

## KAPITEL I. EINLEITUNG

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit einem in der byzantinischen Architektur häufig vertretenen Phänomen: Der Kernbau einer Kirche, der aus Bema und Naos besteht, wird im Westen in der Regel durch einen Narthex aber auf Nord- und Südseite oft durch zusätzliche Räumlichkeiten flankiert. Die Weise, in welcher derartige „Ummantelungen“ mit dem Kernbau verbunden sein können, ist höchst variantenreich. Sowohl Räume, die sich zu den angrenzenden Innenräumen in Arkadenstellungen öffnen, aber eine geschlossene Wand nach außen zeigen, als auch solche, die als Portikus nach außen weithin geöffnet sind, die aber mit dem Naos nur mittels Türen verbunden werden, sind anzutreffen. Daneben existieren auch Anlagen, die geschlossene und offene Bauteile miteinander verbinden.

Der Formenvielfalt der verschiedenen Raumelemente entspricht die Mannigfaltigkeit der Funktionen, denen diese Räume dienen konnten. Wenn es überhaupt möglich ist, die Funktion von Flankenräumen zu bestimmen, dann finden wir sie beispielsweise in der Nutzung als Parekklesia, Grabkapellen, Memorialbauten, Privatkapellen, aber auch als Skeuophylakia oder als Bibliotheken.

Unter den zahlreichen erhaltenen Beispielen finden sich Bauten, deren seitliche Räume gleichzeitig mit dem Kernbau entstanden sind, ebenso wie Anlagen, deren Flankenräume erst nachträglich angebaut wurden. Die Bearbeitung des Themas wird noch dadurch erschwert, daß viele der ehemals existierenden Flankenbauten besonders aus mittelbyzantinischer Zeit heute nicht mehr oder zumindest nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form erhalten sind.

Die zahlreichen und in großer Vielfalt erhaltenen Beispiele spätbyzantinischer Zeit führten in der diesbezüglichen Forschung zu der Meinung, daß das weitverbreitete Auftreten von Mantel- und Annexbauten ein Charakteristikum der Paläologenzeit sei. Zu dieser vorherrschenden Forschungsmeinung kann der Erhaltungszustand vieler Bauten beigetragen haben: Denn die fraglichen Gebäudeteile waren oft (insbesondere als Portikusanlagen) zu fragil, um bis zum heutigen Tag erhalten zu bleiben. Hinzu kommt, daß Flankenbauten leichter einer späteren Umgestaltung anheim fielen, da sie durch Arkadenstellungen oder geschlossene Wände vom Naos abgetrennt waren. Auch bautechnische Gründe führten häufig dazu, den Kernbau mit einem niedrigeren Flankenbau nicht im Verband zu errichten. Oft waren die Flankenbauten auch nicht im engeren Sinn Kulträume. Bei der Umwandlung zu Moscheen, die bei einer Großzahl von Kirchen nach dem Ende des byzantinischen Reiches erfolgte, waren gerade solche Räume schwer in den Gebetsraum einzugliedern, denn als zum Gebetsraum zugehörig wurden sie erst nach der Beseitigung der trennenden Wände (z. B. Fethiye Camii) betrachtet. Als vorwiegend kleinteiligen Raumsegmenten konnte ihnen in der neuen Nutzung keine Funktion übertragen werden, deshalb haben sie sich meist nicht erhalten.

Um zu erkennen, welche Rolle den Flankenbauten im Verhältnis zum Kernbau zukommt, müßte der gesamte vorhandene Bestand an mittel- und spätbyzantinischen Kirchenbauten systematisch bautechnisch untersucht und in einem Katalog erfaßt werden.

Diese umfangreiche Arbeit erfordert sowohl einen großen technischen Aufwand als auch die rechtliche Möglichkeit, Bauten in den fraglichen Ländern detailliert untersuchen zu können. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit ist daher die Betrachtung auf Bauten in Istanbul konzentriert worden, die als Kirchen der Hauptstadt des byzantinischen Reiches Vorbildcharakter für viele Bauten des gesamten byzantinischen Einflusbereiches besaßen.

## A. BEGRIFFSKLÄRUNG

Um das zu behandelnde Phänomen genau zu erfassen, bedarf es vorab einer Klärung der verwendeten Fachtermini, da in der Literatur diese Gebäudeteile mit sehr unterschiedlichen Begriffen bezeichnet wurden. Grundsätzlich kann zwischen drei Arten von Begriffen unterschieden werden: Erstens finden sich Bezeichnungen, die allein die Form des Bauteiles bezeichnen, zweitens sind die Bezeichnungen anzutreffen, die sich nur auf die Funktion der Gebäude beziehen, und drittens werden häufig Begriffe benutzt, die sowohl funktionale als auch formale Aspekte kombinieren. Diese Begriffe, die häufig traditionell angewendet werden (in der unten angeführten Fachliteratur werden sie daher oft auftauchen), werden im folgenden – soweit möglich – vermieden, da sie besonders problematisch sind.

<i>Formale Begriffe:</i>	<i>Funktionale Begriffe:</i>	<i>Kombination von Form und Funktion im Begriff:</i>
Flankenraum, -bau	Parekklesion	Umgang (ambulatory)
Mantelraum, -bau	Grabkapelle	ambulatory wing
Annex, -bau, -raum	Skeuophylakion	Schiff (nef, nave, aisle)
Portikus, Portikusanlage	Bibliothek	lateral chapel
Stoa (στοά)	Memorialbau	
Peristoon (περίστωον)	Eukterion (εὐκτήριον)	
Peristyl (περίστυλον)	Oratorium	
Embolos (ἔμβολος)	Narthex	
Wandelhalle (περίποτος)		
Vorhalle, Galerie		

Bei der Frage nach dem zu wählenden Terminus soll im folgenden mit dem Begriff „Flankenraum“ bzw. „Flankenbau“ eine Begriffsform vorgezogen werden, die das Erscheinungsbild allein formal erfaßt und die Information vermittelt, daß die Gebäudeteile in einem „flankierenden Bezug“ zu dem Hauptbau stehen. Das erscheint insbesondere vor dem Hintergrund notwendig, daß über die Funktion der Räume oft nichts bekannt ist. Unter einem „Flankenbau“ ist ein durch architektonische Glieder (Mauern, Stützen, Gewölbe, Dächer) geschaffener, umbauter Raum zu verstehen, der den Naos der Kirche auf Nord- oder Südseite flankiert. Insofern über die Nutzung eines Flankenraumes Gewißheit besteht, kann der Raum entsprechend benannt werden. Solange aber diese Sicherheit nicht besteht, ist es irreführend, funktionale Begriffe zu verwenden. Als besonders nachteilig erscheinen die in der Literatur häufig verwendeten Begriffe, die Form und Funktion mischen. Ihre Anwendung hat teilweise die Behandlung der eigentlichen Frage verhindert, wie die Dis-

kussion um die von Nikolai Brunov so genannte „Fünfschiffigkeit“ der Kreuzkuppelkirche gezeigt hat<sup>1</sup>.

Der Begriff „Mantelbau“, der ebenfalls im folgenden verwendet werden wird, beschreibt die bauliche *Umschließung* eines architektonischen Kernbaues<sup>2</sup>. Wichtig ist sein beschreibender Charakter, der weder ein spezielles Erscheinungsbild der behandelten Bauteile, noch bestimmte Funktionen derselben festlegt. Die Verschiedenartigkeit der unter dem Begriff „Mantelbau“ zusammengefaßten Raumteile bringt die Vielteiligkeit seines Erscheinungsbildes mit sich.

In der Literatur finden sich neben dem Terminus „Mantelbau“ auch die Begriffe „Umgang“ bzw. „ambulatory“, die in der Literatur häufig als Bezeichnung für die zu behandelnden Raumteile auftauchen<sup>3</sup>. Ein „Umgang“ setzt die Möglichkeit des ungehinderten Umgehens voraus; er ist besonders für diesen Zweck errichtet worden, wie in den Kirchen des sogenannten Umgangtypus auch beobachtet werden kann. Aber nicht immer sind die Bauteile, die einen Kernbau umschließen, als Umgang angelegt, sondern bestehen aus geschlossenen Einzelräumen, die teilweise keine Zugänge untereinander besitzen. Daher ist der Terminus für die hier betrachteten Bauten nicht immer zutreffend. Verwirrend ist es darüber hinaus, wenn der Begriff „ambulatory church“ nicht nur für den entsprechenden Bautypus verwendet wird, sondern auch auf Bauten zutreffen soll, welche im Kern eine Kreuzkuppelkirche sind, aber zusätzlich von Flankenbauten auf Nord- und Südseite wie von einem Narthex auf der Westseite umgeben sind<sup>4</sup>.

Die Flankenräume besaßen unterschiedliche architektonische Formen. Sie umfaßten sowohl nach außen offene als auch geschlossene Bauteile. So geben uns zeitgenössische

---

1 Dazu ausführlich unten, Kap I, B 2 Forschungsstand und Kap II Baubefund der Fenari Isa Camii

2 Dieser Begriff findet sich in der neueren Literatur durchgängig

3 Vgl die Anwendung des Begriffs bei Krautheimer, Richard, *Early Christian and Byzantine Architecture*, 4<sup>th</sup> revised edition, Harmondsworth 1986 (im folgenden zitiert als: Krautheimer, *Byzantine Architecture*), 517 (s v ambulatory church), Ćurčić, Slobodan, *Gračanica King Milutin's Church and Its Place in Late Byzantine Architecture*, University Park, Pa / London 1979, 99–100 (im folgenden zitiert als: Ćurčić, *Gračanica*, Loerke, W / Kiefer, K M, s v Ambulatory, in: ODB I, 77: „A passage around a major space Prokopios of Caesarea (Buildings, 1 1 58) uses the term aule (aisle?, lit ‚courtyard‘) for the colonnaded spaces around the naos (nave) of Hagia Sophia, Constantinople Ambulatories facilitate movement in a church without disturbing central and sacred areas; they can give independent access to the Pastophoria or lead to a contiguous church (Lips Monastery, C/ple, Hosios Loukas) The ambulatories also served as spaces for ecclesiastical gatherings and for burials The ‚ambulatory church‘ type consists of a naos separated by piers or columns from ambulatories to the south, west and north, which often provided access to lateral chapels; the term has been applied to such late 13th-century structures as the main church of the Pammakaristos (S Eyice, *Anadolu Araştırmaları*, 1 2 (1959) 223–234), Lit Mango, *Byzantinische Architektur 198–203*“ Ebenso Theis, Lioba, *Die Architektur der Kirche der Panagia Paregoretissa in Arta/Epirus*, Amsterdam 1991, 90 (im folgenden zitiert als: Theis, *Paregoretissa*) Zum Bautypus der Umgangskirche vgl Englert, Kerstin, *Die Panagia Olympiotissa in Ellasson und der Bautypus der Umgangskirche*, Frankfurt a M / New York / Paris 1991, zur Definition des Begriffs: 97–98 (im folgenden zitiert als: Englert, *Olympiotissa*)

4 So wird der Begriff bei Conant, Kenneth J, *A Brief Commentary on Early Medieval Church Architecture*, (with a special Reference to Lost Monuments – Lectures given on Nov 1939 at the Johns Hopkins University), Baltimore 1942, plate XVIII und plate XIX erklärt (im folgenden zitiert als: Conant, *A brief commentary*)

Bezeichnungen wie „Stoa“<sup>5</sup> oder „Embolos“<sup>6</sup>, die sich in Schriftquellen finden, eine Vorstellung von der Erscheinungsform der Flankenräume<sup>7</sup>.

Der von Ćurčić bevorzugte Begriff „lateral chapels“, der Funktion und Lage der Räume kombiniert, ist wegen der häufig nicht nachgewiesenen Funktion der Flankenräume hier vermieden worden<sup>8</sup>. Weiter verwendet Ćurčić den Begriff „ambulatory wing“<sup>9</sup>, den er als eine Erweiterung des Terminus „ambulatory“ sieht, um den umschließenden Charakter dieser Flügelbauten zu betonen. Zu den Einschränkungen, die schon bei dem Begriff „Umgang“ angeführt wurden, zählt Ćurčić weitere auf, entgeht aber nicht der Gefahr, den westlichen Bauteil – den Narthex – und die nördlichen und südlichen Umfassungsbauten in eine begehbare Einheit einzubinden, die in der Architektur nur teilweise anzutreffen ist<sup>10</sup>.

Vielzählig sind die Begriffe, die in zeitgenössischen Quellen für Parekklesia – zusätzliche Kapellen an, auf und in einem Kirchengebäude – benutzt wurden. Darin ist nicht nur die Funktionsvielfalt dieser Räume zu erkennen, sondern es wird auch deutlich, wie gering demgegenüber unsere Erkenntnisse aufgrund der archäologischen Befunde nur sein können<sup>11</sup>.

- 
- 5 Nach Liddell, H / Scott, R, Greek-English Lexikon, 9<sup>th</sup> edition with a supplement, Oxford 1968, 1647 umschließt der Begriff in verschiedenen Varianten die Bezeichnung eines langgestreckten einfachen angefügten Raumteils, welcher von einem Dach bedeckt ist, aber auch „gallery, communication trench, whether above ground or excavated“ Nach Benseler, G E, Griechisch-deutsches Lexikon, Leipzig 1879, 761 bedeutet: „στοά – ein von oben bedeckter, auf Säulen ruhender Gang, Gallerie, Säulengang, Halle, dergleichen die Alten an ihren Häusern und bes an Tempeln und anderen öffentlichen Gebäuden anzubringen pflegten“ Krautheimer, Byzantine Architecture, 520 definiert *stoa*: „A covered hall, its roof supported by one or more rows of columns parallel to the rear wall; in Latin, porticus“
  - 6 Nach Liddell, H / Scott, R, Greek-English Lexikon, 9<sup>th</sup> edition with a supplement, Oxford 1968, 540 beinhaltet der Begriff ἐμβολος – neben anderen Bedeutungen auch – „portico“ Benseler, G E, Griechisch-deutsches Lexikon, Leipzig 1879, 246 bedeutet: „ἐμβόλα – die an Gebäuden angebauten Säulengänge“
  - 7 Vgl dazu Constantinus Porphyrogenitus, De cerimoniis aulae byzantinae, ed J J Reiske, Bonn 1829, passim und Allatios, Leo, De templis Graecorum recentioribus, siehe: Allatios, Leo, The Newer Temples of the Greeks, trans Anthony Cutler (University Park, Pa, 1969), 27–28 (im folgenden zitiert als: Allatios, The Newer Temples); und Cutler, A, A Baroque Account of Byzantine Architecture: Leone Allacci's De Templis Graecorum recentioribus, JSAH 25, 2 (1966), 88–89
  - 8 Zum Problem der Fachtermini vgl Ćurčić, Gračanica, 75 und Anm 22: „A variety of terms is used to identify chapels flanking principal churches in Byzantine architecture, but ‚annexed chapels‘ and ‚parekklesia‘ (or ‚parecclesia‘) are among the more frequently encountered The first of these terms was avoided here because it implies a subsequent addition, whereas many of such chapels (including the two of Gračanica) were conceived and built with the rest of the church The second term, on the other hand, has much too broad a meaning, implying chapels related to a larger church, whether physically attached to it or not; [ ] For our purposes the term ‚lateral chapel‘ – physically attached to a flank of a larger church, with which it was built simultaneously or to which it was attached subsequently – appears to be the most suitable“
  - 9 Ćurčić, Gračanica, 80 und Anm 44: „The term ‚ambulatory wing‘ was chosen to define that part of the ‚envelope‘ around the building core which links the narthex with one of the lateral chapels The terms ‚ambulatory‘ and ‚perambulatory‘ were avoided because they also designate the narthex proper, which we expressly wish to separate“
  - 10 Ćurčić, Gračanica, fig 101 vermittelt durch die schraffierten Raunteile den Eindruck, daß sich jeweils U-förmige Umgänge auf Nord-, West- und Südseite des Kernbaues befänden Diese Raunteile sind in ihrer Zugänglichkeit und dem jeweiligen Verhältnis zum Kernbau aber deutlich unterschiedlich organisiert
  - 11 Ausführlich dazu Babić, Gordana, Les chapelles annexes des églises byzantines Fonction, Liturgie et Programmes iconographiques, Paris 1969, 33 und Anm 1 mit den Begriffen: „eukteria, propheteia, apostoleia, agios oikos, agia soros“ (im folgenden zitiert als: Babić, Chapelles annexes)

Die Problematik der zutreffenden Wahl der Fachtermini hat in der Forschungsliteratur eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Im folgenden Abschnitt wird diese erneut beleuchtet werden.

## B. FORSCHUNGSSTAND

### 1. Flankenräume, Parekklesia und Mantelbauten

Die Beschäftigung mit den Flankenbauten als einem Erscheinungsmerkmal byzantinischer Architektur findet erstmals bei Diehl<sup>12</sup> und wenig später ausführlicher bei Millet statt, der diese Raumteile generalisierend „annexes de l'église“ nennt<sup>13</sup>. Dabei werden die dem Kernbau hinzugefügten Portikusanlagen, Türme und Galerien, die bei den Bauten in Griechenland zu finden sind, als charakteristische Merkmale spätbyzantinischer Architektur beschrieben. Wenngleich Portikusanlagen schon früher in Armenien und Georgien zu finden seien, so sieht Millet die hauptstädtischen Beispiele dennoch unabhängig von diesen: Konstantinopel bewahrte seiner Meinung nach eine hellenistische Bautradition, um sie im 11. Jh. auf dem Athos und im 14. Jh. in Ohrid und Mistra aufleben zu lassen<sup>14</sup>. Diese Beurteilung hatte wesentlichen Einfluß auf die nachfolgende Forschung. In den Standardwerken zur byzantinischen Architektur, beginnend mit Millets eigener Beurteilung, wird durchgängig Konstantinopel als der Ursprungsort für die zahlreichen in der spätbyzantinischen Architektur auftretenden Emboloi bezeichnet<sup>15</sup>.

12 Diehl, Ch, Manuel d'art byzantin, Paris 1910 behandelt innerhalb seines letzten Abschnittes (Livre IV) zur Architektur der Mitte des 13 bis Mitte des 14 Jhs auch Einzelformen, zu denen die Portikusanlagen gehören. Daß er diese als spezifisch paläologenzeitlich ansah, zeigt sich in dieser Zuordnung. Unter „Portiques“ (718) findet sich folgende Bemerkung: „D'autres nouveautés encore apparaissent dans les églises de cette période. Ce sont les portiques latéraux qui décorent les façades de l'édifice. On les rencontre à Trebizonde, où Sainte-Sophie, sur sa façade occidentale, a, en avant du narthex, un portique ouvert à trois arcades et deux portiques analogues sur les côtés nord et sud, où la Chrysoképhalos avait de même jadis, à l'ouest, un portique à quatre colonnes, et en conserve un sur sa façade septentrionale. On trouve de même en Serbie (Stoudénitsa, 1190) des vestibules carrés attachés aux côtés latéraux du carré central. Les églises de Mistra ont pareillement, le long de leur façade septentrionale, un élégant portique ouvert (Métropole, Pantanassa). Parfois enfin ce portique entoure l'église sur trois de ses côtés (Fetijé-djami, Saints-Apôtres à Salonique), et aux Saints-Apôtres il se double, sur la façade occidentale, d'une élégante galerie ouverte. On remarquera qu'à Constantinople la Kilisse-djami offrait déjà, le long de sa façade méridionale, un portique ouvert semblablement disposé.“

13 Millet, Gabriel, L'école grecque dans l'architecture byzantine, Paris 1916, bes. 132: „Constantinople et Salonique ont donc reçu de la tradition hellénistique non seulement les pièces saillantes et le catichouména au-dessus du narthex, traits caractéristiques de la basilique à coupole, mais aussi les portiques antérieurs et latéraux [ ]“ (Im folgenden zitiert als Millet, L'école grecque)

14 Millet, L'école grecque, faßt den Stand der Forschung, wie er weitgehend bis heute übernommen wurde, stichpunktartig in seinem ‚Sommaire‘, S. XXV zusammen: „Les annexes, en Grèce, avant le quatorzième siècle, sont peu importantes et de forme très variable [ ] D'où vient ce système? Les annexes, à Saint-Sophie d'Ochrida, en Syrie, en Arménie et au Caucase. Origine constantinopolitaine.“

15 Millet, G, L'art chrétien d'Orient du milieu du XIIe au milieu du XIVe siècle, in: Michel, André, Histoire de l'Art depuis les premiers temps chrétiens jusqu'à nos jours, III, 2, Paris 1908, 950: „C'est aussi à

Während Ebersolt den Galerien und vergleichbaren Flankenbauten keinen eigenen Abschnitt einräumte, führte er innerhalb seines Kapitels zur Kreuzkuppelkirche auch den Sondertyp an, bei welchem auf Nord- und Südseite Flankenbauten dem Kernbau hinzugefügt wurden<sup>16</sup>. Als typischen Vertreter dieses Bautypus nannte Ebersolt die Kirche von Mokwi, deren Besonderheit er folgendermaßen beschreibt: „A la triple nef, coupée par le transept et terminée par trois absides, s'ajoutent deux nefs latérales, qui ne sont ni des portiques, ni des galeries extérieures isolées par les murs. Comprises dans la corps de l'édifice, elles font partie intégrante de l'église.“<sup>17</sup> Bauten wie die Sophienkirche in Kiev sieht Ebersolt im direkten Zusammenhang mit diesem Typ, den er auch „église à croix inscrite à cinq nefs“ nennt. Allerdings habe sich dieser Typus selbst in Rußland nicht durchgesetzt und müsse daher als Ausnahme betrachtet werden.

Delvoye schließt sich in seiner Position der Meinung von Ebersolt an, wie schon in der Gliederung des Inhalts deutlich wird<sup>18</sup>.

Wenngleich Krautheimer schon bei seiner Beschreibung der Entwicklung der klassischen Kreuzkuppelkirche in mittelbyzantinischer Zeit grundsätzlich seitliche Portikusanlagen oder Parekklesia erwähnt<sup>19</sup>, vermittelt er durch die ausführlichere Behandlung derselben in seinem Kapitel zur spätbyzantinischen Architektur den Eindruck, daß das häufige Auftreten der Flankenräume charakteristisch für die paläologenzeitliche Architektur sei<sup>20</sup>. Im Anschluß an die Behandlung der Südkirche der Fenari Isa Camii in Istanbul verstärkt er diese Meinung noch, indem er die betreffenden hinzugefügten Räume als „envelope

---

Constantinople, la ville aux innombrables ἔμβολοι, la gardienne fidèle de la tradition hellénistique, qu'il a pris des portiques qui allègent et découpent non seulement la façade occidentale de l'église, mais aussi le côté tourné vers la plaine [ ]“

16 Ebersolt, J, *Monuments d'architecture byzantine*, Paris 1934, 62–63 und 171–172

17 Ebersolt, J, *Monuments d'architecture byzantine*, Paris 1934, 63

18 Delvoye, Ch, *L'art byzantin*, o O 1967 Das Inhaltsverzeichnis gibt unter Kap IV – Zeit der Kreuzfahrer und Paläologen (1204–1453) – im Unterkapitel Architektur an: *L'emploi des galeries enveloppantes* (321): „L'une des formules que les architectes de ce temps ont utilisées à Constantinople et à Salonique avec prédilection est celle de la galerie enveloppante“ Im Anschluß führt er drei Istanbuler Kirchen an, welche „garantiert vom gleichen Architekten“ sein müßten: Koca Mustafa Paşa Camii, Südkirche der Fenari Isa Camii und Pammakaristos (zwischen 1292 und 1294 errichtet) Abschließend beurteilt er [322]: „Extérieurement, la coupole et la nef centrale émergent beaucoup plus nettement au-dessus des collatéraux que dans le type en croix grecque inscrite On entoura aussi de galeries à voûtes ou à coupoles des églises plus anciennes A Kilissè Djami il n'en subsiste plus que l'exonarthex avec le départ des collatéraux nord et sud“

19 Krautheimer, *Byzantine Architecture*, 341: „This core is at times enveloped by a narthex, by lateral open porticoes, or by closed side chapels (parekklesia)“

20 Krautheimer, *Byzantine Architecture*, 415 innerhalb der Einführung in die Charakteristika der spätbyzantinischen Architektur: „New liturgical needs come to the fore since early Middle Byzantine times and grown ever stronger, forced changes on Paleologan patrons and builders Separate spaces were needed outside the naos for baptismal fonts, for burial of benefactors, and for the commemoration of saints and members of the monastic community: spaces in the narthex which, acquiring greater importance, was lengthened and deepened or doubled or supplemented by a second and third corridor along the flanks of the church Or else chapels, parekklesia, were attached to the bema, the chancel part, or to the narthex“



spaces“ und „belts“, die den Kern einer Kirche umrahmen, beschreibt, welche als „hallmark“ der Paläologenzeit betrachtet werden müßten<sup>21</sup>.

Schon Hallensleben hatte bei seiner Untersuchung der Kilise Camii auf die auffällige Häufung von Mantelbauten, in diesem Fall besonders der Portikusanlagen in der Paläologenzeit, hingewiesen<sup>22</sup>. Neben der Kilise Camii nannte er zwölf weitere Beispiele in Thessalonike und Mistra und erwähnte, daß ihm insgesamt 31 Beispiele von paläologenzeitlichen Portikusanlagen bekannt seien.

Eine Aufzählung von Annexbauten byzantinischer Zentralbauten stellte der Aufsatz von Khatchatrian dar, der in der Forschung wenig Wirkung zeigte. In der Arbeit wurden Bauten nach ihrer landschaftlichen Besonderheit zusammengefaßt (Serbien, Georgien, Rußland, Trapezunt, Konstantinopel, Thessalonike, Armenien)<sup>23</sup>. Allerdings besaß die Untersuchung neben der listenartigen Aufzählung keinen analysierenden Teil, der weitergehende Fragen nach den möglichen Beziehungen untereinander stellte. Khatchatrian ging offensichtlich von parallelen Entwicklungen in unterschiedlichen Regionen aus, für die er weitere Untersuchungen als erforderlich erachtete.

Von besonderer Bedeutung für die Frage nach der Funktion der an den Kernbau angefügten Kapellen ist die Untersuchung zu den „chappelles annexes“, die Gordana Babić durchgeführt hat<sup>24</sup>. Allerdings ließ sie dabei den Aspekt der architektonischen Erscheinungsformen der Annexkapellen bewußt außer acht<sup>25</sup>.

Den Ansatz, diese Lücke zu schließen, macht Ćurčić in dem „Postscript“ zu seiner Rezension der Arbeit von Babić<sup>26</sup>. Er fügt eine kurze Übersicht über die architektonische

21 Krautheimer, *Byzantine Architecture*, 424 (Im Anschluß an die Beschreibung der Fenari Isa Camii, Südkirche): „Paleologan church planning is distinguished by new ‚envelope spaces‘ which are wrapped around the main building core: in the South Church of the Fenari Isa, to the west the exonarthex, lengthened to the north, the tenth-century North Church, whose southern parekklesion was incorporated into the left-hand ambulatory of the Paleologan South Church; finally to the south the funerary wing, added presumably after 1300 to the new structure; [ ] Such belts of appended spaces, around 1300 became a hallmark of Paleologan church planning in Constantinople: witness the Pammakaristos church, the Fetiye [sic] Camii, where prior to 1294 at least the corridor to the north and the small domes chapel at its east end may have been laid out; and the Kariye Camii, where the doubled narthex and both longish spaces, north and south, were built in one campaign, 1315–20. Paleologan churches thus grew by a process of accretion: the whole became the ‚sum of the parts‘, but not necessarily thought of as ‚parts of the whole‘.“

22 Hallensleben, Horst, *Zu Annexbauten der Kilise camii in Istanbul*, in: *IstMitt* 15 (1965), 208–217. Zu Portikus und Parekklesion der Kilise Camii besonders 213: „Sieht man sich nämlich nach vergleichbaren offenen seitlichen Säulengängen um, so sucht man vergeblich gesicherte Beispiele der mittelbyzantinischen Zeit. In der Paläologenzeit jedoch treten sie, vielleicht aus hellenistischen Vorbildern schöpfend, so häufig auf, daß man sie geradezu als Mode bezeichnen möchte.“ (Im folgenden zitiert als: Hallensleben, Kilise Camii)

23 Khatchatrian, A, *Annexes des églises byzantines a plan central Analogies et antécédentes*, in: *Actes du XIIe Congr Int d'Études Byz III, Ochride 1961, Beograd 1964*, 163–168

24 Babić, Gordana, *Chappelles annexes*

25 Babić, *Chappelles annexes*, Introduction, 8: „comme les formes architecturales des annexes varient énormément, et qu'elles adoptent les plans d'usage commun, et n'offrent pas de particularités qui permettent d'en discerner la fonction, nous ne les étudierons pas ici.“

26 Ćurčić, S, *Postskript in der Rezension zu Babić, G, Les chappelles annexes des églises byzantines*, in: *The Art Bulletin* LIII (1973), 448–451

Entwicklung an, die die Annex-Kapellen genommen haben. Dabei stellt Ćurčić heraus, daß im 4. und 5. Jahrhundert die größte Variationsbreite der „annexed chapels“ sowohl in Bezug auf ihre Form als auch in Bezug auf ihre Lage im Verhältnis zum Naos bestehe. Im Normalfall seien sie unorganische Additionen an das Hauptgebäude. Diese Charakteristik betrifft sowohl die gleichzeitig mit dem Hauptgebäude errichteten Kapellen als auch die nachträglich angefügten Räume. So sei das Katholikon des Katharinenklosters aus justinianischer Zeit, welches auf N- und S-Seite Kapellen besitzt, in seiner planerischen Vereinheitlichung eine bemerkenswerte Ausnahme. Die erste Standardisierung erfuhren demnach die Pastophorien in der Architektur von der Mitte des 6. Jahrhunderts an. Erst mit dem Ende des Ikonoklasmus während der Periode der Standardisierung von Kirchentypen – verbunden mit der Kanonisierung der Ikonographie des Ausstattungsprogrammes – scheinen seitliche Kapellen vollständig in den Kirchenkörper einbezogen worden zu sein. Darüber hinaus spielten sie auch für das äußere Erscheinungsbild der Kirche eine wesentliche Rolle. Erkennbar wird das nach Ćurčić vor allem am sogenannten „Quinqux“, der vermehrt seit dem 9. Jahrhundert auftritt<sup>27</sup>. Diese Entwicklung sieht er im Verband mit der Kanonisierung des Ausstattungsprogrammes der Kirchen.

Die umfangreichste Untersuchung zu den „Subsidiary Chapels“ führte Ćurčić – angeregt durch die Arbeit von Babić – durch<sup>28</sup>. Einleitend betonte er dabei die Bedeutung dieser Kapellen, deren mögliche Herkunft und die Rolle, die sie in der mittelbyzantinischen Architektur einnehmen<sup>29</sup>. Er erfaßte die an den Kernbau angefügten Kapellen unter formalen Gesichtspunkten in drei Hauptgruppen: 1. Satellite arrangements, 2. Compact arrangements und 3. Gallery arrangements. Nach der systematisierenden Betrachtung des Auftretens von Nebenkapellen kommt Ćurčić zusammenfassend zu dem Schluß, daß gerade die

---

27 Ćurčić, S, Rezension zu Babić, G, Les chapelles annexes des églises byzantines, in: The Art Bulletin LIII (1973), 448–451, 451: Als festes Datum eines solchen Baues führt Ćurčić die Nordkirche des Lipsklosters (907) an, die auf das Vorbild der Nea Basileios I zurückzugehen scheint. Er nimmt an, daß die Nea nach den literarischen Quellen zumindest vier Kapellen besessen haben muß, da für den Bau fünf Dedikationen überliefert sind (Christos, Erzengel Gabriel, Prophet Elias, Theotokos und Nikolaos). Nach Ćurčić waren diese Kapellen aller Wahrscheinlichkeit nach mit Kuppeln ausgestattet.

28 Ćurčić, Slobodan, Architectural Significance of Subsidiary Chapels in Middle Byzantine Churches, in: JSAH XXXVI, 2 (1977), 94–110 (im folgenden zitiert als: Ćurčić, Subsidiary Chapels).

29 Ćurčić, Subsidiary Chapels, 94: „Middle Byzantine church architecture, compared to that of preceding epochs, is characterized by a substantial reduction in scale and by a variety of church plans. The standardization of certain elements of plan, as well as a new sense of compositional order, both in plan and in the external massing of the structure, constitute additional hallmarks. Subsidiary chapels are crucial, integral components of this new architecture. In this respect they differ from their pre-Iconoclastic predecessors, assuming a vital role in the formal and structural modulation of churches. [S. 95] Middle Byzantine subsidiary chapels are clearly distinct from those of preceding epochs. Their number increases, while their architecture conforms to the design of the principal church in ways for which there appear to be no direct precedents. Often subsidiary chapels are paired, enabling builders to work out symmetrical schemes. [ ] What does distinguish Middle Byzantine chapels from their older relatives is that, whether planned and built integrally with the main church or added subsequently, they usually complement the architecture of the building core to which they are attached.“ [S. 96]: „This significant situation – design integration, as opposed to design agglomeration – appears to be one of the fundamental distinctions of Middle Byzantine architectural practice.“



Nebenkapellen das Erscheinungsbild der Kirchen in mittelbyzantinischer Zeit wesentlich geprägt haben<sup>30</sup>.

Die eindeutigen Ergebnisse dieser Untersuchung werden in der 1979 von Ćurčić publizierten monographischen Behandlung der Milutin-Kirche in Gračanica dahingehend verschoben, daß die Seitenkapellen vorwiegend in der Paläologenzeit auftreten<sup>31</sup>. Von Gračanica ausgehend, analysiert er die drei Komponenten – den doppelgeschossigen, mit zwei Kuppeln bekrönten Esonarthex, die „lateral chapels“ und die „ambulatory wings“ –, aus denen sich der Umbausbau des Naos zusammensetzt<sup>32</sup>. Die Entwicklung der Mantelbauten nahm seiner Meinung nach in Konstantinopel ihren Ausgang und konzentrierte sich als Folge aristokratischer Stiftungen vorwiegend auf städtische Zentren<sup>33</sup>. Die vielen – noch heute existierenden – Beispiele aus der Paläologenzeit spiegeln die veränderte Haltung der spätbyzantinischen Gesellschaft zu Tod und Erlösung wider, denn der vorwiegende Grund

30 Ćurčić, *Subsidiary Chapels*, 110: „ this analysis of subsidiary chapels in Middle Byzantine has demonstrated the following: 1 subsidiary chapels occur with relative frequency, 2 the chapels display a variety of plans, 3 churches to which the chapels relate differ widely in type, 4 subsidiary chapels usually occur in symmetrically disposed pairs, 5 in terms of planning, the chapels are carefully integrated into larger schemes involving the principal church with all of its subsidiary spaces, and 6 through individual architectural characteristics of their own, chapels affect the architectural makeup of the principal church, often substantially The role of subsidiary chapels in the development of Middle Byzantine church architecture is major Combined with the proliferation of a few new church types, and the perpetuation of some old basic ones the architecture of subsidiary chapels was to a great degree responsible for the wide variety of architectural solutions produced during the Middle Byzantine period “

31 Ćurčić, *Gračanica*, 75: „During the first decades of the fourteenth century, simultaneously with the emergence of twin-domed narthexes and the suppression of western lateral chapels, subsidiary chapels flanking the sanctuary became fairly standard features of Byzantine churches“ [ ] „The practice of building such chapels appears to have declined in the course of the twelfth and thirteenth centuries but was fully revived at the beginning of the fourteenth century At that time chapels were added to existing churches, plans of other churches were changed to incorporate them in the course of construction, and others were planned and built integrally with principal churches The task of determining when exactly the practice of including lateral chapels into the church organism was revived has proven more difficult than might have been expected: a limited number of securely dated monuments, lack of adequate archaeological information, problems of regional customs, diverse origins, [S 76] and uneven dissemination of the same basic concepts have all contributed to this problem In the final analysis, we may conclude that lateral chapels flanking sanctuaries began to reappear around 1290, and became integral features of church designs only by around 1310 “

32 Die von Ćurčić derart vorgenommene Analyse der Flankenbauten ist in den Einzelergebnissen zwar sehr aufschlußreich und zur Erfassung der komplizierten Raumbildung der Koimesis-Kirche in Gračanica von größter Bedeutung, dennoch muß gefragt werden, ob damit das Auftreten der Flankenräume in ihren vielfältigen Formen und Funktionen ausreichend erfaßt werden kann Dazu ist eine klarere Trennung gerade von Form und Funktion notwendig Erst dann wird deutlich, daß die Vereinheitlichung der Raumkonzeption als Planungsprinzip schon in mittelbyzantinischer Zeit vorgenommen wurde Erst auf der Basis mittelbyzantinischer Baupraxis war eine Konzeption wie Gračanica möglich Vgl dazu unten Kap III, C 1

33 Ćurčić, *Gračanica*, 76: „The geographical distribution of churches featuring chapels flanking their sanctuaries is equally difficult to determine: from Constantinople, where the custom seems to have originated, to Arta, and from Gračanica to Mistra, they appear over an area roughly comprising the remnants of the Byzantine Empire under the Palaeologi, and its immediate neighbours “ Zu dem vorwiegenden Auftreten in städtischen Zentren, 76: „It should be noted that subsidiary chapels, despite their occasional appearance in rural areas, were primarily concentrated in urban centres: Constantinople, Thessaloniki, Arta, Verroia, Ohrid, and Mistra, thus reflecting the largely aristocratic patronage “

zur Errichtung den Naos flankierender Räume bestand aus dem Wunsch, Platz für Gräber zu schaffen, welche in engem räumlichen Zusammenhang mit dem Kirchengebäude standen<sup>34</sup>.

In Bezug auf die Beobachtung von Ćurčić, daß das Auftreten von Mantelbauten vornehmlich in städtischen Zentren zu finden sei, widersprach Vocotopoulos in einem Aufsatz über die Pantokrator-Kirche in dem Dorf Monasteraki, nahe Vonitza im südlichen Epirus<sup>35</sup>. Neben einer allgemeinen Übersicht über die Entwicklung der Parekklesien, welche an Kirchen angebaut wurden, stellte er eine große Anzahl von Bauten zusammen, die nicht in städtischem Umfeld angesiedelt waren<sup>36</sup>.

Einen Bau, der ebenfalls nicht in städtischem Umfeld errichtet wurde, behandelte von Scheven-Christians in einer Monographie über die Kirche der Zoodochos Pege bei Samari in Messenien<sup>37</sup>. Bezüglich der Typologie der westlichen offenen Vorhalle, die einen Turm besitzt, ergründet sie darin Vorhallentypen, die Vorbildcharakter für die Portikusanlage in Samari gehabt haben könnten. Dabei stellt sie drei Gruppen zusammen: Die erste besteht aus L-förmigen Anlagen, die in Istanbul, Mistra und Athen vertreten sei, die zweite in symmetrischer U-Form, welche den Naos auf Nord-, West- und Südseite umschließt und bei Bauten in Thessalonike und in Epirus anzutreffen sei und schließlich die dritte Gruppe, welche die Bauten umfaßt, die auf der Westseite einen Portikus besitzen<sup>38</sup>.

Von besonderer Bedeutung für die Fragen nach der Funktion der Vielzahl von Kapellen, die sich in den Mantelbauten befanden, ist der Aufsatz, den Mathews 1982 veröffentlichte<sup>39</sup>. Wenngleich hier nicht das äußere Erscheinungsbild der Kapellen behandelt wird, so weist Mathews auf den Liturgiewandel in der nachjustinianischen Zeit hin, der es ermöglichte, Privatliturgien abzuhalten, die die Existenz kleiner Kapellen notwendig machten<sup>40</sup>.

In seiner Baumonographie zur Apostelkirche in Thessalonike untersuchte Rautman die Herkunft von Mantelbauten, die in Thessalonike anzutreffen sind<sup>41</sup>. Auch er kommt zu dem Ergebnis, daß Mantelbauten ein typisches Element paläologenzeitlicher Architektur seien, deren Entwicklung allerdings schon in mittelbyzantinischer Zeit in Konstantinopel stattgefunden haben müsse, bevor sie sich in den Provinzen entwickelt hätten.

Nicht aus der Paläologenzeit, sondern schon dem 11. Jahrhundert entstammt nach Schellewald eine vermutlich dreijochige Portikusanlage, die dem zentralen Teil der Südseite der Sophienkirche von Ohrid vorgelagert war<sup>42</sup>. Der archäologische Befund in diesem Be-

34 Ćurčić, Gračanica, 76, früher auch schon Babić, Chapelles annexes, 162–173

35 Βοκοτόπουλος, Π.Α., Ο ναός του Παντοκράτορος στο Μοναστηράκι Βόνιτζης, in: DChAE IV, 1 (1980/81), 357–377 (im folgenden zitiert als: Bokotopoulos, Monasteraki)

36 Bokotopoulos, Monasteraki, 370–373

37 Scheven-Christians, Christiane von, Die Kirche der Zoodochos Pege bei Samari in Messenien, Phil Diss Bonn 1980, 87–92 (im folgenden zitiert als: Scheven-Christians, Zoodochos Pege)

38 Scheven-Christians, Zoodochos Pege, 91

39 Mathews, Thomas F., „Private“ Liturgy in Byzantine Architecture: Toward a Re-appraisal, in: CA 30 (1982), 125–138 (im folgenden zitiert als: Mathews, Private Liturgy)

40 Dazu ausführlicher unten, Kap III, A zur Funktion

41 Rautman, M L., The Church of the Holy Apostles in Thessaloniki: A Study in Early Paleologan Architecture, Ph Diss Indiana 1984, zu „Lateral Chapel and ambulatory arrangement“, bes 239–250

42 Schellewald, Barbara, Die Architektur der Sophienkirche in Ohrid, Phil Diss Bonn 1986, zur Rekonstruktion der Portikusanlage 34–49 (im folgenden zitiert als: Schellewald, Sophienkirche in Ohrid)

reich ist nicht so eindeutig, daß die Ausdehnung der Anlage mit letzter Sicherheit eruiert werden kann, auch bleibt offen, ob Säulen oder Pfeiler das Gewölbe des Portikus trugen<sup>43</sup>. Schellewald nimmt an, daß ein Planungswechsel vorliegen könnte, der dadurch zu erkennen ist, daß ein kleines Rundbogenfenster im Bereich des Diakonikons aufgrund des vorgelagerten Portikus halb verdeckt wird<sup>44</sup>.

Auch die Portikusanlage, die in Enez auf der Westseite der Fatih Camii vor dem Narthex errichtet wurde, wird von Ousterhout in einem Aufsatz 1985, der dem gesamten Bau monographisch gewidmet ist, früher datiert, als bisher allgemein angenommen wurde<sup>45</sup>. Der gesamte Bau ist nach Ousterhout im 12. Jahrhundert errichtet worden. Dazu gehört seines Erachtens auch die Portikusanlage, die – wenngleich durch eine bautechnisch bedingte Baufuge getrennt – aufgrund der gleichen Gliederung und Bautechnik einheitlich mit dem Kernbau ins 12. Jahrhundert datiert werden muß. Da diese Portikusanlage bisher als charakteristische Hinzufügung spätbyzantinischer Zeit angesehen wurde, führt Ousterhout zum Beweis fünf vergleichbare Beispiele an, die ebenfalls in mittelbyzantinischer Zeit entstanden sind<sup>46</sup>. Er betont, daß die Erscheinung von Portikusanlagen nicht unbedingt ein Charakteristikum der Paläologenzeit sein muß, sondern daß die spätbyzantinischen Exonarthices gerade Portikusanlagen mittelbyzantinischer Zeit als Vorgänger besessen haben müssen<sup>47</sup>.

In seiner Baumonographie zur Architektur der Kariye Camii, die 1987 erschienen ist, behandelte Ousterhout die Mantelbauten dann doch als spezifisch für die spätbyzantinische Zeit und für die funktionalen und formalen Bedürfnisse dieser Zeit entwickelte Räume<sup>48</sup>.

---

43 Schellewald, Sophienkirche in Ohrid, 204, Anm 76

44 Schellewald, Sophienkirche in Ohrid, 49 und 159

45 Ousterhout, Robert, *The Byzantine Church at Enez: Problems in Twelfth-Century Architecture*, in: *JÖB* 35 (1985), 261–280 (im folgenden zitiert als: Ousterhout, Enez)

46 Ousterhout, Enez, 274–275: Die Bauten sind: Das Katholikon der Lavra (Ende 10. Jh., besaß einen von acht Säulen gestützten Vorbau auf der W-Seite, der im 19. Jh. abgerissen wurde) auf dem Athos Yilanca Bayir bei Libyssa (Diliskelesi) in Bithynien (möglicherweise 9. Jh., Münzdatierung 12. Jh.) Zum Bau und dem alle Teile verbindenden Exonarthex gehören allerdings auf N- und S-Seite seitliche Flankenbauten. Athen, Kapnikarea (dat. 1060–1070) erhält in einer zweiten Bauphase als Anbau eine Portikusanlage auf der W-Seite, ebenso wie Hosios Loukas, Katholikon (Anbau, möglicherweise im 12. Jh., im 19. Jh. abgerissen). Schließlich gehört dazu die Blachernen-Kirche in Elis (kurz nach 1205). Evt. erst ins 13. Jahrhundert zu datieren ist die Portikusanlage der Nea Mone auf Chios.

47 Ousterhout, Enez, 275: „While the evidence is limited, we may nevertheless conclude that portico facades similar to that at Enez did appear in the Middle Byzantine period. It may well be that such porch forms were more common than we now realize. In Constantinople, most churches were enlarged with new outer narthices in the Palaeologan period, destroying earlier evidence. Many of the early porches may have been constructed of ephemeral materials which have not survived, or they have been plundered later for their columns. Nevertheless, it is tempting to view the portico at Enez and other similar examples as the predecessors of the integrated spatial unit characteristic of the Palaeologan period.“ [ ] S. 276: „The transformation from ephemeral Middle Byzantine porch to Late Byzantine exonarthex might thus be seen as a logical progression in the development of architectural forms.“

48 Ousterhout, Robert, *The Architecture of the Kariye Camii in Istanbul*, Washington D.C. 1987, 104: „At the same time, the formalization and attempted integration of the portico facade in Palaeologan architecture indicates a new importance and most likely new functional associations that necessitated a redefinition of the architectural form. This may be related to two characteristic developments of the period. The first consideration relates to a new concern in architectural planning: the development of an-

Wichtig ist dabei sein Hinweis, daß kaum ein Unterschied in der Ausstattung offener und geschlossener Exonarthices bestehe, wie die Kariye Camii zeigt. Es sei ein bruchloser Übergang festzustellen, der auch im ikonographischen Programm nicht markiert werde. Ähnliches sieht er auch bei den Umgängen von Hagioi Apostoloi und Hagia Aikaterini in Thessalonike, wo offene und geschlossene Räume bruchlos ineinander führen. Ousterhout sieht die Herkunft der spätbyzantinischen Exonarthices aus zwei unterschiedlichen Quellen: Die eine wurde aus der Vergrößerung der Umgangskirche entwickelt, um Platz für Gräber zu schaffen, die andere entstand aus ästhetischen Gründen<sup>49</sup>.

Im Rahmen der Baumonographie der Kirche der Panagia Paregoretissa in Arta/Epirus stellte ich eine Liste der Mantelbauten in Epirus zusammen<sup>50</sup>. Soweit bisher bekannt, finden sich dort zwölf noch erhaltene, bzw. zumindest in Spuren noch erfaßbare – den Kernbau auf Nord-, West- und Südseite umschließende – Gebäudeteile, die zum Teil schon in der Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden sind. Zu diesen gehört auch die ältere Kirche der Paregoretissa, die aller Wahrscheinlichkeit nach schon um 1250 unter dem Despoten Michael II. Komneno-Doukas errichtet worden war und Vorbildcharakter für andere Mantelbauten in Epirus besaß<sup>51</sup>. Konstantinopolitanische Vorbilder müssen aber die Errichtung des Mantelbaues der Paregoretissa beeinflußt haben, da die Architektur in der Mitte des 13. Jahrhunderts in Epirus nicht so innovativ war, eigenständige Neuschöpfungen dieser Art hervorzubringen. Eine Vermittlung durch Thessalonike ist – nach allen Bauten, die uns bekannt sind – zu diesem Zeitpunkt ebenfalls auszuschließen. Daher besteht die Frage, welche früher bestehenden Bauten für die Paregoretissa Vorbildcharakter gehabt haben könnten. Bedenken werden gegenüber den Analysen geäußert, die davon ausgehen, daß Mantelbauten in Konstantinopel, in Athen und in Mistra I-förmig, in Thessalonike und Epirus aber U-förmig um den Kernbau gelagert seien<sup>52</sup>. Es ist aufgrund des bis heute erhaltenen Baubestandes nicht auszumachen, ob darin ein Planungsprinzip erkennbar sein könnte. In diesem Fall würde es bedeuten, daß die hauptstädtischen Architekten und die durch Konstantinopel beeinflußte Architektur vor allem in Mistra dadurch charakterisiert werden kann, daß asymmetrische Planungsprinzipien vorliegen. Im Gegensatz dazu würden

---

cillary spaces, the [§ 105] multiplication and profusion of annexed chapels, lateral galleries, and narthexes in the Late Byzantine period. The exonarthex-portico facade fits into this development. The unit not only provides access to auxiliary chambers, but may also have taken on liturgical functions as well. It is noteworthy that many churches acquired exonarthexes which were closed units, without an open facade. They seem to have served a similar function: to provide access to the subsidiary chapels and, frequently, to accommodate burials, as at the Lips Monastery in Constantinople. The second consideration is formal: the addition of arcades and porticoes may be associated with an increased emphasis on the exterior of the building in Late Byzantine architecture. Like patterned brickwork and applied architectonic decoration, the porticoes need bear little relationship to the internal structural system and could be applied to enliven the exterior and to increase the picturesque quality of the building. Thus a purely aesthetic motivation should not be discounted“ (im folgenden zitiert als: Ousterhout, Kariye Camii)

49 Ousterhout, Kariye Camii, 106: „In the final analysis, however, the result is the same. In the process of creating ancillary spaces, Late Byzantine builders seem to have borrowed from a variety of sources and utilized a variable system of components. The exonarthex could be open or closed, or a mixture of both, and extend around one, two, or three sides of the building.“

50 Theis, Paregoretissa, zu den Mantelbauten 90–105

51 Theis, Paregoretissa, 108 und 188 (Liste 2: Mantelbauten in Epirus)

52 Theis, Paregoretissa, 91, Anm. 43

die U-förmigen Mantelbauten in Thessalonike nach einem symmetrischen Planungsschema angelegt worden sein. Bei der Frage nach Planungsprinzipien ist es aber vor allem notwendig, die Umstände der Entstehung zu kennen. Bei den erhaltenen konstantinopolitanischen Beispielen fällt auf, daß sie sämtlich nachträglich an bestehende ältere Kernbauten angebaut wurden, während die Bauten in Thessalonike einheitlich mit dem Kernbau geplant und weitgehend auch gemeinsam mit diesem errichtet wurden. Damit bleibt also unklar, welche Bedingungen ein Architekt berücksichtigen mußte, wenn er in Konstantinopel an eine bestehende Kirche eine Kapelle anzubauen hatte, denn meistens sind weder die Funktion des Gebäudes noch die Gegebenheiten des zu bebauenden Platzes heutzutage geklärt.

Auch Englert führt in ihrer Dissertation über die Kirche der Panagia Olympiotissa in Elasson innerhalb bautypologischer Untersuchungen den Aspekt der Mantelbauten auf<sup>53</sup>, den sie in Bezug auf Scheven-Christians wiederum in den schon oben genannten zwei unterschiedlichen Varianten beschreibt: L-förmige, die in Istanbul, Athen und Mistra anzutreffen seien und U-förmige, die in Thessalonike und Epirus aufträten. Wenngleich sie daneben die Erkenntnis der unterschiedlichen Entstehungsbedingungen der hauptstädtischen Beispiele im Vergleich zu den Bauten in Thessalonike anführt, zieht sie daraus keine Konsequenzen, die die Planungskonzeption der Bauten betreffen. Aufgrund der angeführten Baudenkmäler kommt Englert zu dem Schluß, daß Mantelbauten grundsätzlich der Paläolozenzeit angehören<sup>54</sup>.

Die Frage nach der Entstehung der Mantelbauten verfolgte ich in einem Aufsatz weiter, in welchem gesondert die Verbindungsstellen zwischen Kern- und Mantelbauten untersucht werden<sup>55</sup>. Das „Schildwand-Motiv“, d. h. die Öffnungen, die in verschiedenen Zonen in die Schildwand von nördlichem und südlichem tonnengewölbten Kreuzarm eingelassen wurden, lassen den Schluß zu, daß die Beleuchtung hier in bestimmter Weise gelenkt werden sollte: Die durch ein Tribelon weit geöffnete untere Zone verband den Bau mit einem anschließenden Raumteil, war also nicht für einen direkten Lichteinfall bestimmt<sup>56</sup>.

Erst in der jüngsten Fachliteratur wird, bedingt durch die neue Befundsituation, die Wahrnehmung flankierender Gebäudeteile auf Nord- und Südseite der Naos schon für mittelbyzantinische Zeit als gegeben betrachtet. Striker und Kuban diskutieren die Stellung der flankierenden Räume („aisles“) somit nicht ausdrücklich als neues Thema der Architektur um 1200<sup>57</sup>. In der Baumonographie zur Odalar Camii kommt Westphalen zu der Feststellung, daß Räume an den Langseiten mittelbyzantinischer Kirchen nichts Ungewöhnli-

---

53 Englert, Olympiotissa, 101–113

54 Englert, Olympiotissa, 102: „Die paläolozenzeitlichen Denkmäler aus Konstantinopel, Thessalonike und der Epiros belegen, daß Mantelbauten ein Charakteristikum dieser Epoche darstellen.“

55 Theis, L., Überlegungen zu Annexbauten in der byzantinischen Architektur, in: Studien zur byzantinischen Kunstgeschichte, Festschrift für Horst Hallensleben zum 65. Geburtstag, hrsg. von B. Borkopp, B. Schellewald und L. Theis, Amsterdam 1995, 59–64

56 Der bedeutenden Frage der Licht„regie“ in der Kreuzkuppelkirche wird unten (Kap. III, C. 2) noch ausführlicher nachgegangen

57 Striker, Cecil L. / Kuban, Doğan Y., Kalenderhane in Istanbul: The buildings, their history, architecture, and decoration. Final reports on the archaeological exploration and restoration at Kalenderhane Camii 1966–1978, Mainz 1997 unter dem Abschnitt „Aisles“, Chap. III, 68–69 (im folgenden zitiert als: Striker/Kuban, Kalenderhane (1997))



ches seien<sup>58</sup>. Ousterhout setzt das Phänomen der Flankenräume auch im mittelbyzantinischen Kirchenbau ohne weitere Begründung schon als bekannt voraus<sup>59</sup>.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß sich die Forschung in der Meinung einig ist, daß die Flankenbauten konstantinopolitanischer Herkunft seien. Dort müssen sie vor der spätbyzantinischen Zeit entstanden sein, denn so erst können sie als Charakteristikum der Paläologenzeit eine weite Verbreitung im ganzen byzantinischen Einflußbereich gefunden haben. Ob in der Erscheinung der Flankenbauten im Zusammenhang mit dem Kernbau schließlich ein Planungsprinzip erkannt werden kann, ist eine weitere wesentliche Fragestellung, die in der Forschung zu beträchtlich unterschiedlichen Meinungen geführt hat. Dabei soll eine Position im folgenden ausführlich behandelt werden, da sie anders als die oben angeführten Positionen nicht von der architektonischen (sei es der zeitlichen wie der kompositorischen) Addition der Flankenräume ausgeht, sondern diese in ursächlichem Zusammenhang mit dem Raumganzen des Kernbaues sieht.

## 2. Die Theorie der „Fünfschiffigkeit“ von Nikolai Brunov

Ein wichtiger Bereich der Forschungsgeschichte wurde bisher vollständig ausgelassen: Das ist die Theorie von Nikolai Brunov, daß die byzantinischen Kreuzkuppelkirchen in zwei wesentlichen Varianten existierten, nämlich der sogenannten „dreischiffigen“ Kreuzkuppelkirche und der „fünfschiffigen“ Kreuzkuppelkirche. Diese Theorie selbst wird ebenso wie die Auseinandersetzung mit ihr in der Forschung im folgenden gesondert behandelt, da sie sehr umfangreich ist und zum heutigen Wissensstand über mittelbyzantinische Architektur maßgeblich beigetragen hat.

Der russische Kunsthistoriker Brunov hatte im Herbst 1924 Konstantinopel gezielt mit der Fragestellung bereist, herauszufinden, ob die dort noch erhaltenen Bauwerke aus byzantinischer Zeit ursprünglich ein anderes Aussehen hatten als das, welches der heutigen Betrachter gewohnt ist<sup>60</sup>. Dort war es ihm möglich, eine ganze Reihe von byzantinischen Kirchen in einem Zustand zu studieren, der noch nicht von den Restaurierungsmaßnahmen der sechziger und siebziger Jahre dieses Jahrhunderts beeinträchtigt war<sup>61</sup>. Diese Maß-

58 Westphalen, Stephan, *Die Odalar Camii in Istanbul Architektur und Malerei einer mittelbyzantinischen Kirche* (IstMitt, Beiheft 42), Tübingen 1998, behandelt die „seitlichen Hallen“ in einem Abschnitt innerhalb der Diskussion zur Rekonstruktion des ursprünglichen Erscheinungsbildes der zweiten Kirche, 77–78 (im folgenden zitiert als: Westphalen, *Odalar Camii*)

59 Ousterhout, R., *Reconstructing ninth-century Constantinople*, in: Brubaker, Leslie (ed.) *Byzantium in the Ninth Century: Dead or Alive? Papers from the thirteenth Spring Symposium of Byzantine Studies*, Birmingham, March 1996 (Society for the Promotion of Byzantine Studies: 5), Aldershot 1998, 115–130 und Ousterhout, Robert, *Master Builders of Byzantium*, Princeton 1999, 7–38, bes. 15 und passim

60 Brunov, Nikolaj, *Die fünfschiffige Kreuzkuppelkirche in der byzantinischen Baukunst*, in: *BZ* 27 (1927), 63–98, zu den Umständen der Studienreise: 65 (im folgenden zitiert als: Brunov, *Fünfschiffige Kreuzkuppelkirche* (1927))

61 Einen kurzen biographischen Abriß über den Forscher Nikolaj Brunov gibt Kleinbauer, W. Eugene, *Early Christian and Byzantine Architecture: an annotated bibliography and historiography*, Boston 1992 (xcix): „In the 1920s Nikolai Ivanovich Brunov (b. 1898), a younger Russian Byzantine architectural historian who had graduated from Moscow University, turned his scholarly attention to church buildings at Constantinople, especially of the Middle Byzantine and Palaeologan periods, which he visited as early as



nahmen führten einerseits zu einer ganzen Reihe von neuen Erkenntnissen, richteten aber andererseits beträchtliche Zerstörungen da an, wo der Bestand vor der Restaurierung weder untersucht, noch zumindest im alten Zustand dokumentiert wurde<sup>62</sup>. Brunov war es allerdings nicht in allen Fällen möglich, selbständig Untersuchungen an den Bauten durchzuführen, die über die Oberflächenbetrachtung der Kirchen hinausgingen<sup>63</sup>.

Die zahlreichen Schriften, die Brunov seit 1926 zu den Bauten in Konstantinopel veröffentlichte, dienten alle der Vorstellung der These, daß die konstantinopolitanischen Kreuzkuppelkirchen ursprünglich „fünfschiffig“ waren<sup>64</sup>. Diese These hatte Brunov erst gewonnen, nachdem er die russischen Bauten, insbesondere die Sophienkathedrale von Kiew, als eigenständig in ihrer Fünfschiffigkeit bezeichnet hatte<sup>65</sup>. Die „Fünfschiffigkeit“ der konstantinopolitanischen Bauten beobachtete Brunov an folgenden Kirchen: Nord-

1924, sometimes in the company of Mikhail Alpatov“ (Im folgenden zitiert als: Kleinbauer, Bibliography (1992))

- 62 Über den Zustand, die raschen Veränderungen und die dringend notwendigen Forschungen, die seit dem Aufbau des Deutschen Archäologischen Institutes dort gegeben sein sollten, vgl. Brunov, N, Über zwei byzantinische Baudenkmäler von Konstantinopel aus dem XI J, in: Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher 9 (1930/31 und 1931/32), 129–144, bes. 130: „Bei den beständigen Veränderungen in den byzantinischen Gebäuden Konstantinopels und in den benachbarten Bauten, die durch Brände, Umbauten usw. hervorgerufen werden, eröffnet sich aber eine Möglichkeit, sehr wichtige Beobachtungen zu machen, den Kalk von den Wänden, wo es nötig ist, abzuschaffen und auch bisweilen kleinere Ausgrabungen durchzuführen. Um solche Arbeiten wirklich erfolgreich durchzusetzen, ist die Kenntnis des visuellen der Mehrzahl der Ruinen der byzantinischen Hauptstadt und, was ganz besonders wichtig ist, die systematische beständige Beobachtung aller dieser Reste und der Veränderungen, die sie erleiden, nötig, was für einzelne Forscher, die sich nur kürzere Zeit in Konstantinopel aufhalten, nicht möglich ist“ (im folgenden zitiert als: Brunov, Zwei Baudenkmäler (1930/1932)) Diese Bestandsbeschreibung und Aufforderung gilt heute ebenso wie 1924, als Brunov seine ersten Forschungen an konstantinopolitanischen Bauten durchführte. An den Bauten sind in der Zwischenzeit gerade durch undokumentierte Bauarbeiten beträchtliche Verluste entstanden.
- 63 Auch darüber berichtet Brunov ausführlich in: Brunov, Zwei byzantinische Baudenkmäler (1930–32), 130 und Brunov, N, Zur Erforschung der byzantinischen Baudenkmäler von Konstantinopel, in: BZ 32 (1932), 50–62, bes. 50–51 (im folgenden zitiert als: Brunov, Zur Erforschung (1932)).
- 64 Brunov äußert diese These am deutlichsten 1927, nachdem er einzelne konstantinopolitanische Baudenkmäler gesondert untersucht hatte (Odalar Camii und Fenari Isa Camii) in: Brunov, Fünfschiffige Kreuzkuppelkirche (1927), 65: „Die Hauptergebnisse dieser Studienreise gipfeln darin, daß die meisten Kreuzkuppelkirchen Konstantinopels ursprünglich fünfschiffig waren und daß erst viel später die Seitenschiffe abgetragen wurden, was möglich war, da sie im Gegensatz zur eingewölbten Mittelpartie mit Holz eingedeckt waren, somit im konstruktiven Sinne mit dem Hauptteile nur in einer sehr lockeren Verbindung standen.“ Zuerst hatte er die anfänglichen Erkenntnisse seiner Reise mit Alpatov in der BZ 26 veröffentlicht; vgl. Alpatov, M / Brunov, N, Neue Entdeckungen und Forschungen in Konstantinopel, in: BZ 26 (1926), 249.
- 65 Noch in seiner Publikation von 1924 betrachtet Brunov die Fünfschiffigkeit der ältesten russischen Kirchenbauten als Folge einer eigenständigen Entwicklung in Rußland, die keine Parallelen im byzantinischen Bereich kennt: Brunov, N, Probleme der byzantinischen und russischen Kunstgeschichte. Forschungen in Rußland 1914–1924, in: Belvedere 6 (1924), 49–57. Besonders 54: „Als fünfschiffige Kreuzkuppelkirche steht die Sophienkathedrale von Kiew ganz vereinzelt unter den Denkmälern der byzantinischen Baukunst da. Noch drei weitere Denkmäler wurden in Kiew und Polotzk entdeckt, welche zusammen mit der Kiewer Kathedrale eine höchst wichtige Denkmälgruppe bilden.“

kirche der Fenari Isa Camii<sup>66</sup>, an der Atik Mustafa Paşa Camii, der Eski Imaret Camii, der Molla Gürani (Kilise) Camii, den Kirchen des Pantokratorklosters und der Fethiye Camii<sup>67</sup>. Außerdem betonte er, daß nach den Quellen auch die Nea Basileios I. solche Nebenräume gehabt haben muß<sup>68</sup>. Schon Wulff hatte darauf verwiesen, daß auch die Kalenderhane Camii ursprünglich Flankenräume auf Nord- und Südseite besaß<sup>69</sup>.

Brunov beschreibt das Aussehen dieser „Seitenschiffe“ folgendermaßen: „Der Außenkörper der Kirchengebäude ist in allen Bauten kubisch, was in den fünfschiffigen Kreuzkuppelkirchen von Konstantinopel, Saloniki und Mayafarquin besonders deutlich ist und durch den geraden Abschluß der äußeren Wände des Umgangs erzielt wird, welche die Form des Baues in ihren Hauptzügen bestimmt“<sup>70</sup>. Das Innere hingegen ist seinen Beobachtungen nach zumindest zweigeschossig. Die Zwischendecke wird bei den konstantinopolitanischen Bauten aus Holzdielen gebildet<sup>71</sup>. Diese Annahme ist vor allem auf die Beobachtung zurückzuführen, die Brunov an der Nordfassade der Fenari Isa Camii gemacht hatte<sup>72</sup>.

In der „fünfschiffigen“ Kreuzkuppelkirche sieht Brunov den bedeutendsten städtischen Bautypus<sup>73</sup>. Neben diesem wurde auch ein „dreischiffiger“ Typus der Kreuzkuppel-

---

66 Zu diesem Bau veröffentlichte Brunov eine eigene Untersuchung: Brunov, Nikolas, Ein Denkmal der Hofbaukunst von Konstantinopel, in: *Belvedere* 9/10 (1926), 217–236 (im folgenden zitiert als: Brunov, *Belvedere* 9/10 (1926))

67 Die Aufzählung der Bauten findet sich in: Brunov, Fünfschiffige Kreuzkuppelkirche (1927), 65; Brunov, N., Eine Reise nach Konstantinopel, Nicäa und Trapezunt, in: *Repertorium für Kunstwissenschaft* 49 (1928), 51–63, bes. 54; Brunov, Zur Erforschung (1932), 50–62, bes. 53 und in deutlich differenzierterer Form: Brunov, N., Zum Problem des Kreuzkuppelsystems, in *JÖBG* 16 (1967), 245–261, bes. 249–250 (im folgenden zitiert als: Brunov, Kreuzkuppelsystem (1967))

68 Brunov, Fünfschiffige Kreuzkuppelkirche (1927), 66

69 Wulff, Oskar, Die Koimesiskirche in Nicäa und ihre Mosaiken nebst verwandten kirchlichen Baudenkmalern. Eine Untersuchung zur Geschichte der byzantinischen Kunst im 1. Jahrtausend, Strassburg 1903, 111–123 (im folgenden zitiert als: Wulff, Koimesiskirche in Nicäa)

70 Brunov, Fünfschiffige Kreuzkuppelkirche (1927), 80

71 Brunov, Fünfschiffige Kreuzkuppelkirche (1927), 79: „Alle in Rede stehenden fünfschiffigen Kreuzkuppelkirchen haben Emporen über dem Umgange, die den Hauptteil von drei Seiten umgeben. In Saloniki, Kiev und Mokwi werden die Emporen von Gewölben getragen, die den Umgang eindecken, in Konstantinopel und Mayafarquin sind es Holzdielen.“

72 Brunov, *Belvedere* 9/10 (1926), 227: „Die Nebenschiffe waren jedoch allem Anschein nach, auch im Obergeschoß, mit Holz gedeckt, was aus der großen Stärke der Mauern hervorgeht, welche oben die Eckräume von den äußeren Nebenschiffe trennen: solche massiven Mauern können an diesen Stellen nur dadurch erklärt werden, daß sie allein den ganzen Druck der Gewölbe der oberen Eckräume aufnehmen mußten, da die Nebenschiffe auch oben mit Holz gedeckt waren.“

73 Brunov, N., Eine Reise nach Konstantinopel, Nicäa und Trapezunt, in: *Repertorium für Kunstwissenschaft* 49 (1928), 55: „Die Bedeutung der festgestellten äußeren Nebenschiffe der Fenari-Issa, welche, wie darauf eine Reihe von Einzelheiten verweist, allem Anschein nach auch in den meisten übrigen großen Kreuzkuppelkirchen Konstantinopels vorhanden waren, ist sehr groß für die Bestimmung des hauptstädtischen Stils. Gerade mit Hilfe dieser äußeren Nebenschiffe wird die für die Sophienkirche charakteristische und noch in den Bauten des XI. Jahrh. auf russischem Boden vorkommende Komposition des nach seiner Qualität differenzierten Raumes erzielt, welche sich auf ein feines Gefühl für Helldunkel stützt. Dem einheimischen, für die byzantinische Hauptstadt allein charakteristischen Formwillen entspricht eine ganz besondere Variante der Kreuzkuppelkirche – die fünfschiffige Kreuzkuppelkirche.“

kirche entwickelt, der jedoch bei den Bauten der Hauptstadt seltener auftritt<sup>74</sup>. Dabei gibt es neben der Ahmet Paşa Camii auch die Bodrum Camii als „dreischiffige“ Kreuzkuppelkirche<sup>75</sup>. Brunov hält es für möglich, daß der Bau eine „Galerie“ besaß – damit meint er wohl eine Portikusanlage –, die den Bau somit zu einem von ihm ebenfalls in Konstantinopel ermittelten Übergangstyp zwischen drei- und fünfschiffiger Kreuzkuppelkirche macht<sup>76</sup>. Von dieser Position nahm Brunov 1967 Abstand, er sieht den Mitteltyp nur noch in der Nordkirche des Pantokrator Klosters und dem Parekklesion der Fetiye Camii<sup>77</sup>. Ausdrücklich hebt er an zwei verschiedenen Stellen hervor, daß die Gül Camii nicht zu den betreffenden Kirchen gehört<sup>78</sup>. Einen Bautypus, den Brunov mit diesen nicht in Verbindung bringt, ist die Odalar Camii. Diese ruinöse Moschee, die er früher als andere konstantinopolitanische Bauten untersucht hatte, bringt er mit Kirchen zusammen, die im Kaukasus anzutreffen sind. Er sieht in dem Bau daher die „orientalische Variante“<sup>79</sup>. In den

74 Als die einzige noch erhaltene „dreischiffige“ Kreuzkuppelkirche betrachtet Brunov die Ahmet Paşa Camii, wie er in: Brunoff, N, Eine Reise nach Konstantinopel, Nicäa und Trapezunt, in: Repertorium für Kunstwissenschaft 49 (1928), 54 erläutert: „In der kleinen Ahmed-Pascha aus dem XII. Jahrh., welche in Wirklichkeit die einzige Kreuzkuppelkirche Konstantinopels ist, von der es feststeht, daß sie ursprünglich, wie auch jetzt, nur drei Schiffe besaß, fällt die Behandlung der Wände auf, welche von breiten dreiteiligen Fenstern durchbrochen sind und somit dieselbe Auffassung des Innenraumes, als mit dem Raume der Natur zusammenhängend, als Ausschnitt aus diesem letzten, zeigt, wie in der Sophienkirche.“

75 Brunov, Zur Erforschung (1932), 50–62, bes. 59: „Die Bodrum-Djami ist vielleicht die einzige Kreuzkuppelkirche Konstantinopels aus dem VI–X. Jahrh., die schon ursprünglich dreischiffig war.“

76 Brunov, Zur Erforschung (1932), 62: „Es ist aber am wahrscheinlichsten, daß die Bodrum aus dem X. Jahrh. die erste erhaltene dreischiffige Kreuzkuppelkirche Konstantinopels ist, die vielleicht von einer äußeren Galerie umgeben war, auf die auch die den Bau umgebende Plattform zu verweisen scheint und welche die große Zahl der Öffnungen in den Wänden des Gebäudes vielleicht erklären könnte. Auch die Frage nach einer solchen äußeren Galerie ist für die Architektur Konstantinopels sehr wichtig, denn sie wäre ein Übergangsglied zwischen der fünfschiffigen und der dreischiffigen Kreuzkuppelkirche.“

77 Brunov, Kreuzkuppelsystem (1967), 245–261, bes. 249: „Dabei muß berücksichtigt werden, daß in Konstantinopel auch dreischiffige Kreuzkuppelkirchen errichtet wurden, von denen eine die Budrum [sic] war. Daneben gab es auch Bautypen, welche die Mitte zwischen fünfschiffiger und dreischiffiger Kreuzkuppelkirche einnahmen. Sie hatten die Form von dreischiffigen Bauten mit zwei anstoßenden Säulenhallen, z. B. die Nordkirche des Pantokrator Klosters und die kleine Südkirche Fethije (letztere aus dem Beginn des 14. Jh.). Außerdem ist es sehr wahrscheinlich, daß in gewissen Fällen die äußeren Seitenschiffe von der Mittelpartie des Baues stärker abge sondert waren, und zwar dann, wenn diese Seitenschiffe z. B. bevorzugte Grabkammern oder von dem Kircheninneren mehr oder weniger abge sonderte Kapellen enthielten.“

78 Brunoff, N, Eine Reise nach Konstantinopel, Nicäa und Trapezunt, in: Repertorium für Kunstwissenschaft 49 (1928), 54: „die Gül-Djami gehört gar nicht hierher und hat ihre heutige Form im XII. Jahrh. erhalten“; Brunov, Kreuzkuppelsystem (1967), 248: „Die Gül konnte kaum diesem Bautypus angehören“; außerdem beschreibt Brunov den Bau in seinem monographischen Aufsatz zur Gül Camii mit dem Hinweis darauf, daß der Bau ursprünglich eine Kuppelbasilika war, die in eine Kreuzkuppelkirche mit eingestellten Emporen umgewandelt wurde: Brunov, Nikolaj, Die Gül-Djami von Konstantinopel, in: BZ 30 (1939), 554–560 (im folgenden zitiert als: Gül Camii (1939)).

79 Brunov, N, Die Odalar-Djami von Konstantinopel, in: BZ 26 (1926), 352–372, bes. 265: „Nicht minder bezeichnend ist der äußere Aufbau der Odalar, für den das Podium, das wenigstens an der Ostseite seiner ganzen Höhe nach sichtbar war, ausschlaggebend ist. Die Baukunst Konstantinopels hebt vor allem den Innenraum hervor. Das Gebäude ist in der führenden Kunstströmung der Hauptstadt stets mit anderen Bauten verbunden, sein Innenraum hängt immer mit benachbarten Räumen zusammen. Die Möglichkeit, das Innere zu betreten, ist stets hervorgehoben, es besteht immer ein unmittelbarer Zu-

„fünfschiffigen“ Kreuzkuppelkirchen von Konstantinopel erkennt Brunov nämlich vor allem den „höchst wichtigen Unterschied zwischen der provinziellen und der hauptstädtischen Kreuzkuppelkirche [...], der die Eigenartigkeit der konstantinopolitanischen Architektur in helles Licht setzt und den Beweis dafür liefert, daß die Baukunst Konstantinopels ihre eigenen, vom Orient unabhängigen Wege gegangen ist. Diese Fünfschiffigkeit der konstantinopolitanischen Kreuzkuppelkirche ist nun ein ganz besonders wichtiges Merkmal, nicht nur weil sie die äußere Erscheinung des Gebäudes gegenüber den provinziellen dreischiffigen Bauten sehr stark verändert, sondern weil die Fünfschiffigkeit als Ausdruck sehr wichtiger Seiten der byzantinischen Denkweise verstanden werden kann“<sup>80</sup>. Brunov nimmt auf die in den fünfschiffigen Kreuzkuppelkirchen zu erkennende „Denkweise“ nicht ausführlicher Bezug, sondern betont erneut deren Bedeutung, wenn er später sagt: „Die hauptstädtischen Bauwerke sind von ganz besonderer Wichtigkeit für das Verständnis und für die Analyse der Struktur der mittelbyzantinischen Baukunst. Deshalb ist die eingehende Erforschung der ursprünglichen Form dieser Bauten von allergrößter Wichtigkeit“<sup>81</sup>. Als Zusammenfassung seiner Studien zum Kreuzkuppelsystem resümiert Brunov 1967: „Unter den verschiedenen Variationen der mittelbyzantinischen Kreuzkuppelbauten sind der einfache, der komplizierte Typus und die dreischiffige und die fünfschiffige Kreuzkuppelkirche von Bedeutung. Letztere war, wie es scheint, eine erweiterte Sonderart, die besonders für große Städte und in erster Linie in der Hauptstadt paßte“<sup>82</sup>.

Die Reaktionen auf die Theorie von Brunov waren vielfältig. Zaloziecky äußerte sich als erster 1928. Ihn beschäftigte dabei wesentlich die Frage der Herkunft der „fünfschiffigen“ Kreuzkuppelkirche, die er in seinem zweiten Kapitel behandelte<sup>83</sup>. Er akzeptierte sowohl den Begriff der Fünfschiffigkeit als auch – bis auf die Kalenderhane Camii – die von Brunov aufgezählten Bauten als ursprünglich fünfschiffig, kritisierte aber Brunovs Grundkonzeption der Entstehung des Bautyps der Kreuzkuppelkirche: Nicht eine Erweiterung des Systems von der Dreischiffigkeit zur Fünfschiffigkeit ist Ursache für die Entstehung des Bautypus, sondern die „viel organischere Verquickung des Zentralbaues mit dem Richtungsbau, wobei es an und für sich ganz gleichgültig bleibt, ob sich diese organische Durchdringung zuerst in drei- oder fünfschiffigen Bauten vollzogen hat.“<sup>84</sup> Allein in dem Grad der Zentriertheit sieht Zaloziecky einen Unterschied zwischen drei- und fünfschiffiger Kreuzkuppelkirche: „In den dreischiffigen Anlagen überwiegt wiederum die Rich-

---

sammenhang zwischen dem Herantretenden und dem Gebäude. Die Kirche steht in Konstantinopel gewöhnlich auf ebener Erde, wodurch der Bau dem Eintretenden näher gerückt wird, sie wird von anderen Gebäuden, von Säulenhöfen und Säulenhallen umgeben, welche eine Verbindung zwischen Mensch und Bauwerk herstellen, indem sie diesem letzteren einen Bauteil vorschoben, der vom menschlichen Maßstabe bestimmt wird“ (im folgenden zitiert als: Brunov, Odalar-Djamii (1926))

80 Brunov, *Zur Erforschung* (1932), 52

81 Brunov, *Kreuzkuppelsystem* (1967), 249

82 Brunov, *Kreuzkuppelsystem* (1967), 248

83 Zaloziecky, Wladimir R. von, *Zur Frage des byzantinischen Ursprungs der fünfschiffigen Kreuzkuppelkirche*, in: *BZ* 28 (1928), 372–391 (im folgenden zitiert als: Zaloziecky, *Ursprung der fünfschiffigen Kreuzkuppelkirche*)

84 Zaloziecky, *Ursprung der fünfschiffigen Kreuzkuppelkirche*, 381

tungstendenz. Dagegen ist in der fünfschiffigen Kuppelkirche das Maximum dessen erreicht worden, was eine Verquickung des Richtungsbaues mit einem Zentralbau bieten kann.<sup>85</sup> Da Zaloziecky in seinem Aufsatz wesentlich die Herkunftsfrage der Sophienkirche in Kiev beschäftigt, kommt er im Vergleich mit Bauten, die Brunov in dem Zusammenhang auch analysiert hat (Mokwi, Chersonnes und Markuskirche, Venedig) abschließend zu: „dem unabweislichen Schluß, daß wir keine Umbildung des hauptstädtischen Typus in Kleinasien annehmen können und eine unmittelbare Einwirkung des fünfschiffigen Typus auf die Sophienkirche feststellen müssen“<sup>86</sup>. Somit stellt die Sophienkirche in Kiev einen weiteren Vertreter der konstantinopolitanischen Architektur dar.

Brunov reagierte darauf unmittelbar mit einem Aufsatz, der unmißverständlich klarzustellen versuchte, daß das „orientalische“ Element in der byzantinischen Architektur das Prinzip der Raumaddition und die Raumzerstückelung durch geschlossene Raumpartien sei, das konstantinopolitanische Element hingegen das des Ineinanderfließens der Räume. Aus diesem Grund legt Brunov auch bei der Analyse der „fünfschiffigen“ Bauten in Konstantinopel so viel Wert darauf, daß die Flankenräume zu dem Kernbau mittels weiter Bögen geöffnet sind, also unmittelbar ineinander übergehen<sup>87</sup>.

Eine ausführliche Stellungnahme zu Brunovs Thesen bezog Kollwitz 1934 in einem umfangreichen Aufsatz zur „frühmittelalterlichen Baukunst in Konstantinopel“<sup>88</sup>. In seiner Analyse der Kalenderhane Camii kritisierte Kollwitz die Begriffswahl „Seitenschiff“ bei Brunov in Bezug auf die Erfassung des Raumes: „Aus dem Gesagten geht schon hervor, daß mir eine Interpretation der Kalender als fünfschiffig unrichtig zu sein scheint. Eine solche Deutung geht allzu sehr vom Grundrißlichen aus – obschon man auch da Bedenken erheben müßte – und berücksichtigt zu wenig den Aufriß und das Räumliche. Man kann nicht so verschiedene Qualitäten wie Tonne und Eckräume zur Einheit Schiff zusammenfassen. Ganz abgesehen davon, daß diese Tonne quergestellt ist und als ein sehr wesentliches Element zentraler Raumkomposition die Ostwestrichtung durchbricht.“<sup>89</sup>

Dennoch ging er in einiger Ausführlichkeit auf die von Brunov angeführten Bauten ein, die er trotz der angeführten Kritik wiederum mit dem Fachterminus „fünfschiffige Kreuzkuppelkirche“ belegte. Daß grundsätzlich „seitliche Narthices“ in Konstantinopel bekannt waren, ist für Kollwitz allein schon durch die ausführliche Beschreibung der Nea Ekklesia evident, wo die entsprechenden Gebäudeteile mehrfach erwähnt und selbst in

---

85 Zaloziecky, Ursprung der fünfschiffigen Kreuzkuppelkirche, 385 Zaloziecky geht mit dieser Interpretation über die Analyse von Brunov hinaus, besonders dann, wenn er noch die Bemerkung über Raumbewegung anschließt: „Bewegung im Raume in einer Richtung wird durch den ruhenden Raum nicht wie in der Sophienkirche in Konstantinopel absorbiert, sondern beide Elemente bestehen nebeneinander, ohne sich gegenseitig aufzuheben. Weder der Richtungsbau ist hier der allein herrschende noch der Zentralbau. Ruhender Raum besteht neben der Bewegung im Raum.“

86 Zaloziecky, Ursprung der fünfschiffigen Kreuzkuppelkirche, 390 im Gegensatz zu Brunov, der in vielen bautechnischen Details die Umformung in der Sophienkirche sieht, die im Kaukasus stattgefunden hat

87 Brunov, N, Zur Frage des Ursprungs der Sophienkathedrale in Kiev, in: BZ 29/39 (1929/30), 248–259

88 Kollwitz, Johannes, Zur frühmittelalterlichen Baukunst in Konstantinopel, in: Röm. Quartalschrift 42 (1934), 233–250 (im folgenden zitiert als: Kollwitz, Frühmittelalterliche Baukunst)

89 Kollwitz, Frühmittelalterliche Baukunst, 234



ihrer Ausstattung ausführlich beschrieben wurden<sup>90</sup>. Dabei ist Bemerkung von Kollwitz, daß die äußeren Hallen aufgrund des beschriebenen Freskenschmucks geschlossen gewesen sein müssen, für seine Analyse der mittelbyzantinischen Bauten ausgesprochen wichtig und weicht darin von der Analyse Brunovs wesentlich ab<sup>91</sup>. Demnach ist die Kalenderhane Camii zwar ein Bau mit zweigeschossigen „Seitenschiffen“, diese sind aber, ganz anders als Brunov sie sah, nach Kollwitz „selbständige Raumeinheiten“, die sich zum „zentralen Kuppelraum“ – so sah er den Kernbau der Kalenderhane Camii – addierten<sup>92</sup>. Damit waren sie nicht eine Neuschöpfung im Sinne Brunovs, sondern unmittelbar dem Bau der Sophienkirche in Thessalonike zu vergleichen, in welcher nach Kollwitz diese zweigeschossigen Seitenräume im Gegensatz zur Kalenderhane Camii noch erhalten sind. Als weiteres Argument führte Kollwitz hier die Lichtwirkung in beiden Räumen an. Im Vergleich der Sophienkirche in Thessalonike und der Kalenderhane Camii betont er allerdings gerade die Veränderung der Belichtung von dem hell erleuchteten zentralen Kuppelraum und den Seitenräumen, die sich nur wenig zum Zentralraum hin öffnen<sup>93</sup>. Die Beobachtung, daß die „Seitenschiffe“ deutlich gegen den Hauptraum abgeschlossen werden, machte Kollwitz dann auch bei der Nordkirche der Fenari Isa Camii im deutlichen Gegensatz zu Brunov, der gerade die weiten Öffnungen zu den Flankenräumen betonte<sup>94</sup>. Hinzu kam, daß Brunov in seiner Rekonstruktion die Sohlbank, auf der die zwei Säulen des Tribelons der nördlichen Schildwand stehen, nicht als raumtrennende Gliederung erkannte, sondern hier eine türhohe Öffnung zu den Flankenräumen annahm. Ein Bau, welcher eine noch deutlichere Abgrenzung vom Kernbau zum Mantelbau besitzt, ist nach Kollwitz die Nordkirche des Pantokrator Klosters<sup>95</sup>. Die Bodrum Camii hingegen besaß nach Kollwitz niemals „seitliche Narthices“<sup>96</sup>. Sehr unterschiedlich war auch die Interpretation des ursprünglichen Erschei-

90 Kollwitz, Frühmittelalterliche Baukunst, 242–243 mit ausführlichem Zitat, vgl. zur Nea Ekklesia unten Kap II – Baubefund

91 Kollwitz, Frühmittelalterliche Baukunst, 243: „Es geht aus diesen Beschreibungen so viel hervor, daß sich im Norden und Süden an den Naos der Kirche Hallen anschlossen, die nach außen geschlossen waren und sich auch zur Kirche, resp. zum West-Narthex nur in einzelnen Durchgängen öffneten. Über ihren Ostabschluß erlauben vielleicht die Nachfolgebauten einen Rückschluß.“

92 Kollwitz, Frühmittelalterliche Baukunst, 234

93 Kollwitz, Frühmittelalterliche Baukunst, 237: „Die Wandfläche ist sehr viel größer, die Möglichkeit von Einblicken in Seitenschiff und Ecken sehr viel geringer, diese dadurch vom Hauptraum vielmehr abgeschlossen.“

94 Kollwitz, Frühmittelalterliche Baukunst, 240–241: „Mit den Seitenschiffen geschieht gerade das Umgekehrte wie mit den Eckräumen, sie werden gegen den Naos abgeschlossen. Schmale Durchgänge vermitteln nur mehr den Zugang. Dem Gottesdienst kann man von hier aus kaum mehr beiwohnen. Und so scheinen denn auch hier schon bald eigene Zentren der Frömmigkeit zu entstehen. Aus den Seitenschiffen sind selbständige Bauglieder geworden, die in Verbindung mit dem Narthex den Naos dreiseitig umschließen und so noch einmal seine zentrale Komposition betonen.“

95 Kollwitz, Frühmittelalterliche Baukunst, 241: „In Konstantinopel selbst finden sich außer jüngeren Resten noch Spuren eines solchen Umganges an der Nordkirche des Pantokrator Klosters. Dort sind auf der Nordseite noch die vermauerten Durchgänge zu den Eckräumen sowie zwei Pfeilervorlagen und im Osten der Ansatz einer Apsis erkennbar. Und auch die Abschlußwand der Quertonne füllt in ihren unteren Teilen jüngeres Mauerwerk.“

96 Kollwitz, Frühmittelalterliche Baukunst, 246: „Diese Kirche hat niemals seitliche Narthices gekannt [ ] Wenn Brunov trotzdem noch äußere Umgänge für möglich hält, so spricht dagegen schon das Vorhandensein des für die Bodrum Camii charakteristischen Systems von angelegten Halbsäulen, die sicher Außen-



nungsbildes der Eski Imaret Camii durch Kollwitz, denn hier akzeptierte er keineswegs Brunovs Ansicht der Fünfschiffigkeit der Anlage. Er argumentiert bei dem Bau gerade mit den in die südliche Außenwand eingelassenen Ziegeldekorformen, die seines Erachtens ein deutliches Zeichen gegen die ehemalige Existenz von Flankenbauten sind<sup>97</sup>. Auch bei der Kilise Camii betrachtete er die südliche Portikus als paläologenzeitliche Hinzufügung, die keineswegs ein Pendant auf der Nordseite besaß<sup>98</sup>. Seine Erkenntnis der Baubetrachtung ist, daß sich zwei Arten der Tonnenkreuzkirchen in Konstantinopel entwickelt haben: Die kleinen, die sich in Bauten wie der Bodrum Camii, der Eski Imaret Camii und der Kilise Camii bewahrt haben, und große Bauten mit der umfangreichen Form der „Tonnenkreuzkirche mit dreiseitigem Umgang“, die in der Kalenderhane, der Nordkirche der Fenari Isa Camii und der Nordkirche des Pantokratorkloster zu beobachten ist.

Ebenfalls 1934 reagierte auch Ebersolt in den umfangreichen Anmerkungen innerhalb seiner ‚Monuments d’architecture byzantine‘ auf Brunovs Theorie. Er betonte bei der Einzelanalyse der konstantinopolitanischen Beispiele jeweils, daß diese nicht Seitenschiffe besaßen, sondern seitliche Portikusanlagen<sup>99</sup>.

Die wirkungsvollste Kritik an Brunov äußerte Megaw, der die Grabungsergebnisse von Theodor Macridy veröffentlichte<sup>100</sup>. Macridy hatte an der Nordkirche der Fenari Isa Camii seit 1929 Grabungen durchgeführt. Bei seinen Untersuchungen war er von der Richtigkeit des Rekonstruktionsvorschlages von Brunov uneingeschränkt überzeugt<sup>101</sup>, Megaw hingegen führte zusätzlich von 1960 bis 1962 Grabungen durch, die dazu dienen sollten, die

Architektur sind und ebenso das Fehlen von entsprechenden Substruktionen oder Räumen im Untergeschoß“

97 Kollwitz, Frühmittelalterliche Baukunst, 247: „[ ] betrachtet man die Südseite, so sucht man vergebens die Reste von Ansätzen für solch verschwundene Seitenschiffe Die Maueroberfläche ist überall intakt, nirgendwo finden sich Reste von Dach- oder Gewölbeansätzen Dazu kommt ein Zweites An den Wandverstärkungen zwischen Esonarthex und Eckraum und zwischen Eckraum und Quertonne findet sich ein schalenförmiges Ornament Ebenso läuft über dem Fenster in der Außenwand des Esonarthex ein Hakenkreuzmäander entlang, ein zweiter findet sich rechts vom Fenster Das läßt darauf schließen, daß diese Wände Außenwände waren Denn eine Innenwand wird verputzt und im verputzten Mauerwerk legt man keine Schmuckformen an“

98 Kollwitz, Frühmittelalterliche Baukunst, 248, mit dem Hinweis, daß er zusammen mit einem Dipl Ing Meyer auf der Nordseite „Tastlöcher“ anlegte, die keine Grundmauern eines nördlichen Flankenbaues erbrachten

99 Ebersolt, J, Monuments d’architecture byzantine, Paris 1934, 165–168 (notice 124) Zur Kilise Camii (165): „Les portiques latéraux n’étaient pas des nefs, comme on l’a supposé Adossés à l’église, isolés des celle-ci par des murs, ils formaient des galeries annexes [ ]“ Zur Eski Imaret Camii ebenfalls (166): „Ce portique ouvert n’était pas une nef latérale, surmontée d’une tribune, comme on l’a supposé“ Dieselbe Meinung äußerte Ebersolt auch zur Nordkirche der Fenari Isa Camii und zur Nordkirche des Pantokratorklosters Generell für alle hauptstädtischen Bauten kommt er zu dem Schluß (166/167): „Ainsi l’édifice ne réalise pas le type de l’église à croix inscrite à cinq nefs Ce type n’est pas représenté à Constantinople dans les monuments qui ont échappé à la destruction“

100 Macridy, Theodore, The Monastery of Lips and the Burials of the Palaeologi, transl Cyril A Mango, in: DOP 18 (1964), 253–278 (im folgenden zitiert als: Macridy, DOP 18 (1964))

101 Macridy, DOP 18 (1964), 260: „As we can see in figure 9, two passages must have run the whole length of the roof so as to afford entrance to the chapels The south passage has been preserved (fig 22), whereas the north one has been destroyed along with the outer north aisle“ Vgl ausführlich zur Forschungsgeschichte der Nordkirche der Fenari Isa Camii unten Kap II – Baubefund

Grundmauern des nördlichen Flankenbaues aufzudecken<sup>102</sup>. Da bei seiner Grabung kein positiver Befund von Grundmaurerresten zu machen war, schloß er strikt, daß ehemals kein Flankenbau auf der Nordseite existierte. Dieses Ergebnis nahm er ebenso für die Südseite der Kirche an. Seine Rekonstruktion beschränkte sich daher auf die kleineren Parekklesia, die aber seines Erachtens keine Fortsetzung nach Westen besaßen. Das Problem der Zugänglichkeit der östlichen Oberkapellen versuchte er dadurch zu lösen, daß er balkonartige marmorne Galerien von den westlichen Räumen in Höhe des Obergeschosses rekonstruierte. Diese Rekonstruktion basierte auf zwei Beobachtungen: Geschosstrennend befinden sich marmorne Balken in den Zwickeln des Tribelons der Nordwand. Die westlichen Wandvorlagen sind außerordentlich tief. Megaw's Rekonstruktion „benutzt“ diese Eigenarten, um die Marmorbalken selbst zu Stützkonsolen des balkonartigen Vorsprungs zu machen. Die tiefen Wandvorlagen ließ er – um eine begehbare Breite für den Balkon zu erreichen – leicht vorkragen und in Tonnengewölbe münden, die rechtwinklig zum Verlauf der Nordwand lagerten. Als Begründung gerade dieser Rekonstruktion führte Megaw die tiefen, ebenfalls durch Tonnengewölbe abgeschlossenen Rundbögen der Bodrum Camii an<sup>103</sup>. Der durch einen Grundriß und eine perspektivische Ansicht ins Bild gesetzte Rekonstruktionsvorschlag der Nordkirche der Fenari Isa Camii von Megaw hatte außerordentliche Wirkung. Er ging in die Standardwerke zur byzantinischen Architektur ebenso ein wie die Konsequenzen, die schon Megaw selbst aus seinen Untersuchungsergebnissen zog: Die sogenannte „fünfschiffige Kreuzkuppelkirche“, für die die Nordkirche der Fenari Isa Camii Brunovs bedeutendstes Beweisstück war, hatte es nach Megaw in den von Brunov angeführten Beispielen nicht gegeben<sup>104</sup>! Wenngleich auch Megaw ein hauptstädtisches Bauwerk als Vorbild der Sophienkirche in Kiev und vergleichbarer russischer Kirchen nicht ausschließt, denn die bekannten Beschreibungen der Nea Ekklesia vermitteln diese Elemente, so müssen die von Brunov angeführten weiteren Beispiele in Konstantinopel erst durch Grabungen erforscht werden<sup>105</sup>. Im Fall der Südkirche des Pantokrator Klosters sieht Megaw es als erwiesen an, daß sich kein „Seitenschiff“ an dessen Südseite befand, welches die von Brunov beschriebene Form besaß<sup>106</sup>.

Auf die vernichtende Kritik reagierte Brunov 1969 mit einem weiteren Aufsatz zum „Kreuzkuppelsystem“<sup>107</sup>. In seinem Auftrag hatte Popov die Tragfähigkeit der steinernen Konsolen untersucht. Auch dessen Ergebnis war deutlich: Die Tragfähigkeit der steinernen

102 Vgl. zu der Ausgrabung die ausführlichen Bemerkungen in Kap. II – Baubefund

103 Vgl. dazu unten Kap. II Baubefund ausführlich

104 Megaw, A. H. S., 'The Original form of the Theotokos Church of Constantine Lips', in: DOP 18 (1964), 279–298, bes. 279: „[ ] it was in no sense a five-aisled building“ Und etwas differenzierter in den ‚Conclusions‘, 297, „Meanwhile, Brunov's thesis that the five-aisle cross-in-square type of church, with both a lower and an upper ambulatory, was predominant at Constantinople has lost its principal support with the removal of this church from his list. His restoration of the five-aisle plan in other churches is now in jeopardy“ (Im folgenden zitiert als: Megaw, Lips (1964))

105 Megaw, Lips (1964), 297: „It rests on indications which, in four cases, cannot without further investigation be accepted as conclusive: Kalenderhane (Our Saviour Akataleptos), Kocamustafa Camii (Sts. Peter and Mark?), Eski Imaret (Christ Pantepoptes) and Kilisse Camii (St. Theodore?)“

106 Megaw, Lips (1964), 297: „In the case of his only other example, the south church of the Zeyrek Camii group (Pantocrator), recent investigations have proved his restoration without foundation“

107 Brunov, Kreuzkuppelsystem (1967), 245–261

Konsolen ist mit der Auflage eines marmornen, mit Balustraden versehenen Balkons um das Zehnfache überhöht (selbst bei einer hölzernen Auflage wäre die Tragfähigkeit um das Sechsfache überstiegen)<sup>108</sup>. Allein mit diesem Ergebnis schon ist der Rekonstruktionsversuch von Megaw abzulehnen, dies fand aber in der nachfolgenden Literatur kaum Beachtung. Auch die weiteren kritischen Bemerkungen, die Brunov an den Grabungen von Megaw äußerte, hatten wenig Wirkung<sup>109</sup>. Dabei wurde die Bewertung der Fenari Isa Camii auch kritiklos auf alle weiteren Bauten in Istanbul übertragen. Da bisher monographische Untersuchungen zu einer ganzen Reihe weiterer Bauten in Istanbul fehlen, die gerade im Blickfeld von Brunov als ursprünglich „fünfschiffige Kreuzkuppelkirchen“ gestanden hatten, ist die Frage nach deren ursprünglichem Erscheinungsbild von anderer Seite auch nicht mehr gestellt worden.

Bisher noch ohne Konsequenzen in der neueren Forschungsliteratur blieben die Grabungsbefunde an der Kalenderhane Camii, die die zeitweise abgeschlossen erscheinende Diskussion zur Frage der Fünfschiffigkeit erneut aufleben ließ. Striker und Kuban begannen im Sommer 1966, Reinigungs-, Ausgrabungs- und nicht zuletzt umfangreiche Restaurierungsarbeiten an diesem Bau durchzuführen<sup>110</sup>. Schon im ersten vorläufigen Ausgrabungsbericht erwähnten die Ausgräber, daß das aufgehende Mauerwerk der Nord- und Südwand deutlich auf Flankenbauten verweise, welche zeitgleich mit der Errichtung des Kernbaues entstanden sein müßten<sup>111</sup>. 1967 wurde dann nördlich vom Naos ein Fundament gefunden, welches in seiner Mauertechnik mit dem aufgehenden Mauerwerk des Kernbaues identisch ist. Diese Mauer wurde von den Ausgräbern als der nördliche Flankenbau betrachtet, welcher zeitgleich mit dem Kernbau entstanden sein müsse<sup>112</sup>. Die Fundamentmauern eines entsprechenden Flankenraumes auf der Südseite wurde im Verlauf der Grabungsarbeiten 1968 freigelegt<sup>113</sup>. Da der fünfte vorläufige Bericht nur über die Restaurierungsarbeiten u. a. an den Grundmauern der Flankenräume berichtete, wurde die ab-

108 Vgl. dazu Popov, A. N., Iavlaiutsia li ostatki kamennych balok v stene severnoj cerkvi Fenari-Issa v Stambule ostatkami opov balkona?, in: Vizantijskij Vremennik 28 (1968), 192–194

109 Beispielhaft für die mangelnde kritische Auseinandersetzung mit dem Grabungsbericht und der Rekonstruktion von Megaw sind die affirmativen Bemerkungen von Descoedres: Descoedres, G., Die Pastophorien im syro-byzantinischen Osten. Eine Untersuchung zu architektur- und liturgiegeschichtlichen Problemen, Wiesbaden 1983, zur Fenari Isa Camii bes. 142–144

110 Striker, C. L. / Kuban, D. Y., Work at Kalenderhane Camii in Istanbul: First Preliminary Report, in: DOP 21 (1967), 267–271

111 Striker, C. L. / Kuban, D. Y., Work at Kalenderhane Camii in Istanbul: First Preliminary Report, in: DOP 21 (1967), 267–271, 270: „One, however, is worth recording at this point, since it bears directly on an issue in which Kalenderhane has always figured: that of the five-aisled plan. Soundings on the exterior walls of the crossarms of the naos, above the triple arcades, revealed post holes that could only have been set in the course of the original construction of the naos [ ] some type of structure flanked the naos to the north and south, and was accessible, as we have suggested above, through the arcades in the crossarms. The structure – perhaps a porticus – may have extended to the west to include the flanks of the esonarthex, since the esonarthex was originally opened by doors in its north and south walls, and the masonry to each side of these doors differs from that of the naos.“

112 Striker, C. L. / Kuban, D. Y., Work at Kalenderhane Camii in Istanbul: Second Preliminary Report, in: DOP 22 (1968), 185–193. Zu dem nördlichen Flankenraum bes. 186–187 und fig. A

113 Striker, C. L. / Kuban, D. Y., Work at Kalenderhane Camii in Istanbul: Third and Fourth Preliminary Report, in: DOP 25 (1971), 251–258. Zum südlichen Flankenraum bes. 252 und fig. A

schließende Publikation zur Kalenderhane Camii mit Spannung erwartet<sup>114</sup>. Diese, 1997 erschienen, listet in der Einleitung die Diskussion um die von Brunov vorgeschlagene Fünfschiffigkeit mit allen Reaktionen dazu ohne weiteren Kommentar der Ausgräber auf<sup>115</sup>. In der sorgfältigen Präsentation des Baubefundes der „Main Church“ (Phase 7) werden die Flankenräume dann unter dem Abschnitt „Aisles“ und in den Rekonstruktionszeichnungen zur Phase 7 separat vorgestellt, ohne weiter auf die oben vorgestellte Diskussion zwischen Brunov und Megaw einzugehen<sup>116</sup>.

Zu dem Rekonstruktionsvorschlag von Megaw äußerte sich zuerst Schellewald betont kritisch: Die Art des Zuganges zu den östlichen Oberräumen erschien ihr als zu aufwendig<sup>117</sup>. Ausführliche Kritik sowohl an der Rekonstruktion als auch an den Grabungen übte besonders Restle 1989<sup>118</sup>. Im Falle der Rekonstruktion der Nordkirche der Fenari Isa Camii betrachtet er den von Conant gemachten Vorschlag als den wahrscheinlichsten: Ein eingeschossiger Flankenbau auf der Nordseite, der möglicherweise in Leichtbauweise (d. h. mit hölzernen Stützen) ausgeführt war, ebenso ein vergleichbarer Flankenbau auf der Südseite des Baues begleiteten den Kernbau, boten den geschützten Zugang von den westlichen Eckräumen zu den östlichen Parekklesia. Zusätzlich bot die Begehbarkeit ihrer Dächer den uneingeschränkten Zugang zu den östlichen Oberkapellen. Grundsätzlich rehabilitiert Restle damit die Idee von Brunov, daß sich auf Nord- und Südseite der Nordkirche der Fenari Isa Camii Flankenbauten befunden haben müssen, variiert aber deren ursprüngliches Erscheinungsbild. Das Bild der noch nicht revidierten allgemeinen Meinung zu Brunovs Thesen vermittelt am klarsten Kleinbauer, der trotz der Ausgrabungsergebnisse von Striker und Kuban die Position der gegen Brunov eingenommenen westlichen Forschungsmeinung repräsentiert<sup>119</sup>. Dazu gehört auch die jeweilige kurze wertende Beurteilung, die Kleinbauer zu den Aufsätzen Brunovs<sup>120</sup> ebenso wie zu dem Aufsatz Megaws gibt<sup>121</sup>.

114 Striker, C. L. / Kuban, D. Y., Work at Kalenderhane Camii in Istanbul: Fifth Preliminary Report (1970–74), in: DOP 29 (1975), 307–318 Zur Restaurierung der Flankenmauern bes. 311

115 Striker / Kuban, Kalenderhane (1997)

116 Striker / Kuban, Kalenderhane (1997) unter dem Abschnitt „Aisles“, Chap. III, 68–69

117 Schellewald, B., Zur Typologie, Entwicklung und Funktion von Oberräumen in Syrien, Armenien und Byzanz, in: JAC 27/28 (1984/85), 171–218 Zur Zugänglichkeit bes. 207

118 Restle, Konstantinopel (1989), 489–490

119 Kleinbauer, Bibliography (1992) Nach einem bibliographischen Abriß beurteilt Kleinbauer die Forschungsarbeit Brunovs Fehlerhaft bemerkt er: „In his paper ‚Ein Denkmal der Hofbaukunst von Konstantinopel‘ [ ] a survey of the Fethiye Camii at Constantinople which had burned in a fire of 1917, Brunov developed the hypothesis that a five-aisled type of cross-in-square church existed in Middle Byzantine Constantinople and influenced a group of church buildings in Russia, including the church of St. Sophia at Kiev. He developed this thesis in other papers [ ] Accepted by Zaloziecky, David Talbot Rice, Oskar K. Wulff (in 1935), and Johannes Kollwitz, this theory has seriously been challenged by other scholars, such as A. H. S. Megaw, [DOP 18 ] Brunov’s important general study of Byzantine buildings is ‚Arkhitektura vizantiĭ‘, in: *Vseobščaiia istoriia arkhitektury*, vol. 3 (Moscow and Leningrad, 1966), 16–160. His principal contribution is the fact that beginning in the 1920s he was the first scholar to recognize and elaborate upon the importance of early Russian church buildings for the history of Byzantine architecture.“

120 Kleinbauer, Bibliography (1992), 321 unter dem Stichwort „Cross-in-square“ Eintrag 1309 der Verweis auf: „BRUNOV [Brunow], N[ikolai] I. ‚Arkhitektura Konstantinopolia IX–XIIvv‘ [The architecture of Constantinople, ninth–twelfth centuries] *Vizantiiskii vremennik*, n. s. 2 (1949), 150–214. In Russian: A recent restatement of this author’s argument for the existence of a five-aisled type of cross-in-square

Zusammenfassend soll die umfangreiche Arbeit, die Brunov durch seine sorgfältigen Beobachtungen an Istanbuler Bauten geleistet hat, angemessen gewürdigt werden. Wenngleich Brunov mit der irreführenden Begriffswahl von der „Schiffigkeit“ der Kreuzkuppelkirche eine nicht adäquate Terminologie wählte, so ist dennoch der Versuch, die andersartigen Räumlichkeiten dieser mittelbyzantinischen Bauten zu fassen, von großem Wert. Denn so sammelte Brunov in vielen einzelnen Untersuchungen zahlreiche wichtige Erkenntnisse, die vor allem durch den Substanzverlust an einer ganzen Reihe von Bauten in der ehemaligen Hauptstadt des byzantinischen Reiches heute besonders wichtig sind. Dabei konnte er ermitteln, daß das ursprüngliche Erscheinungsbild der konstantinopolitanischen Bauten anders gewesen war als die Wirklichkeit, welche sich dem Besucher heute bietet. Brunov wurde bei seiner Arbeit prägend von der Theorie geleitet, ein Großteil der mittelbyzantinischen Kirchen seien „fünfschiffige Kreuzkuppelkirchen“ gewesen. Diese „Fünfschiffigkeit“ der Kreuzkuppelkirche habe in der weiten Öffnung der Räume des Kernbaues zu Schiffen auf Nord- und Südseite bestanden. Die Seitenschiffe bestanden in den meisten Fällen aus doppelgeschossigen Anlagen. Aus dieser Gruppe hat Brunov die Bauten ausgesondert, deren Flankenbauten auf Nord- und Südseite durch Wände vom Kernbau abgesondert waren. Diese Flankenbauten, die – wie die anschließende Untersuchung zeigen soll – oft portikusartig nach außen geöffnet waren, bezog Brunov nicht mit in seine Betrachtungen der mittelbyzantinischen Architektur der Hauptstadt und ihrer Wirkung auf andere landschaftliche und kulturelle Zentren des byzantinischen Reiches und der von diesem beeinflussten Nachbargebieten ein. Dadurch erfaßte er nicht grundsätzlich mittelbyzantinische Kirchen mit Flankenbauten, sondern fixierte sich allein auf einen speziellen Bautypus, der seiner Meinung nach besonders in großen städtischen Zentren errichtet wurde. So blieben Fragen außerhalb seines Blickfeldes, die auf die Planungskonzeptionen in der byzantinischen Architektur neues Licht werfen müssen. Mit seinen Beobachtungen deutete Brunov zwar mehrfach die Bedeutung dieser Baukonzepte an, ließ aber nach der puren Ermittlung einer weiteren „fünfschiffigen Kreuzkuppelkirche“ darüber hinausführende Fragen nach der

---

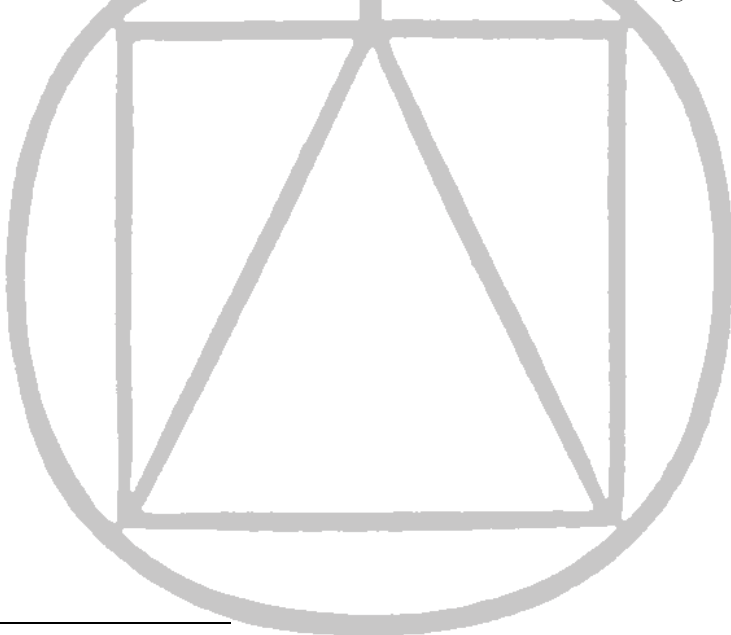
plan in Middle Byzantine Constantinople. Contends that such a church plan was predominant in the imperial capital and served as the model for a group of church buildings erected in Russia, including St Sophia at Kiev. Highly controversial thesis. “ Ebenso kritisch wird die Reaktion Brunovs auf die Untersuchungen von Megaw beurteilt: entry 1310 [S. 321]: „Brunov, ‚K voprosu o srednevizantiiskoi arkhitekture Konstantinopolia‘ [Concerning the question of the Middle Byzantine architecture of Constantinople] Vizantiiskii vremennik, n. s. 27 (1968): 159–91, 24 figs. In Russian. Using field notes and photographs taken in 1924, challenges Arthur H. S. Megaw’s reconstruction of the North Church of the Constantine Lips at Constantinople, and reiterates his own conviction that this edifice was originally a five-aisled cross-in-square church, a type he believes was common in the imperial city during the Middle Byzantine period and the source of the St. Sophia at Kiev in Russia. “

- 121 Hingegen findet sich bei der Beurteilung des Aufsatzes zur Nordkirche der Fenari Isa Camii bei Kleinbauer, *Bibliography* (1992) unter Eintrag 1324 [S. 324–325]: Megaw, A. H. S., *The Original Form*. DOP 18: „An important paper which is convincing in its reconstruction of the original church building at Constantinople and its demonstration that this is the earliest surviving example of the cross-in-square church with a central dome carried on four columns. Thus persuasively refutes Brunov’s thesis [ ] that the Constantine Lips church originally featured a five-aisled cross-in-square plan, with both a lower and upper ambulatory. “

Stellung und Bedeutung solcher Bauten innerhalb der byzantinischen Architektur außer acht.

Im folgenden sollen nicht nur die von Brunov erfaßten „fünfschiffigen Kreuzkuppelkirchen“, sondern alle Kirchen, die neben der kreuzkuppelartigen Kernbaustruktur Flankenbauten auf Nord- und Südseite besitzen, auch vor diesem Hintergrund beleuchtet werden.

Auffällig ist, daß bei der Diskussion von Brunovs Theorie die vielen sorgfältigen Detailbeobachtungen, die Brunov an den Bauten in Konstantinopel machen konnte, leichtfertig weggefegt werden konnten und in der Reaktion vieler westlichen Wissenschaftler – bezüglich der Nordkirche der Fenari Isa Camii, aber auch allgemein als Antwort auf die These Brunovs – nur die Rekonstruktion Megaws beachtet wurde. Stellungnahmen in den Standardwerken zur byzantinischen Architektur fehlen, bzw. die Auseinandersetzung fand erst gar nicht statt. Allerdings wurde mit der immer wiederkehrenden kritiklosen Abbildung des Rekonstruktionsvorschlages der Nordkirche der Fenari Isa Camii von Megaw eine klare Position in der Diskussion bezogen<sup>122</sup>. Kritische Stimmen bezüglich dieser Rekonstruktion sind – abgesehen von Brunovs eigener Reaktion – erst in jüngster Zeit laut geworden. Gerade dabei zeigte es sich, daß die erneute genaue Erfassung des Baubestandes der konstantinopolitanischen Bauten an sich notwendig ist, um zu weiteren Erkenntnissen über ihr ursprüngliches Erscheinungsbild kommen zu können. Dazu gehört neben den Beobachtungen an den noch bestehenden Bauwerken vermehrt auch die Nutzung alter Photographien, die den Zustand ihrer Architektur vor den eingreifenden Restaurierungen wiedergeben, welche an einem Großteil der Bauten in der Zwischenzeit erfolgt sind.



122 So noch jüngst in Ousterhout, R, *Master Builders of Byzantium*, Princeton (1999), Fig 20 and Fig 21